Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 185. Mittwoch, 9. August 1905.

Tagesschau.

* Die Kaserin und Prinzessin Viktoria Luise sind gestern abend in Wilhelmshöhe eingetroffen.

* In der Nähe von Spremberg kamen bei einem Eisenbahnunglück über 20 Personen um.

* Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Rheinland-Westfalen wird beim Minister gegen den Regierungspräsidenten in Düsseldorf vorstellig werden, der den Zuzug ausländischer Bauarbeiter untersagt hat.

* Der König von Spanien stürzte bei San Sebastian mit dem Pferde, erlitt jedoch keinen Schaden.

* Die Morning Post veröffentlicht einen längeren Artikel, der die englische „Neutralität in Südafrika" beleuchtet.

* Die in Wladiwostok ansässigen fremden Kaufleute erhielten von dem Kommandanten die Aufforderung, die Festung zu verlassen.

* Die erste Sitzung der Friedenskonferenz in Portsmouth ist auf Mittwoch verschoben worden.

Englische „Neutralität" in Südafrika.

„Morning Post" veröffentlicht, wie aus London gemeldet wird, ein Interview Sir Lewis Mitchells, früheren Ministers der Kapkolonie, der in Vertretung des Kolonialsekretärs der Kapkolonie längere Zeit hindurch die Politik der Kapkolonie gegenüber dem Hereroaufstande geleitet hat. Mitchell äußerte: Die Minister der Kapkolonie waren durch die Umstände zu dem Schluß gedrängt, daß mehr Wahrscheinlichkeit eines Übergreifens der Unruhen auf Britisch-Südafrika bestände, wenn die Kapregierung in irgend einer Weise sich mit der deutschen Waffengewalt verbündete, als wenn Neutralität beobachtet würde. Wir sind mit der Regierung in London in der ganzen Angelegenheit in engster Fühlung geblieben und erfuhren von ihr, solange ich das Kolonialsekretariat verwaltete, in keiner Weise auch nur die geringste Mißbilligung. Wir haben es durchaus für rätlich gefunden, daß in solchen Angelegenheiten alle europäischen Regierungen zusammengehen, aber wir hatten zu erwägen, wie weit dieses hier möglich ist. Wir ließen die Deutschen wissen, daß sie bewaffnet die Grenze nicht überschreiten dürften und daß sie sonst entwaffnet und interniert werden würden. In der ersten Zeit lieferten einige unserer Offiziere gewisse Rebellen, die die Grenze überschritten hatten, an die Deutschen aus. Aber das Verfahren, das die deutschen Behörden gegen diejenigen verfolgten, die sich gefangen gaben, ermutigte nicht zur Wiederholung eines solchen Vorgehens. Wir behandeten die Rebellen niemals als kriegführende Partei. Wir haben sie entwaffnet und in einer Art Konzentrationslager interniert; aber in einer solchen wilden und verlassenen Gegend ist es nicht immer möglich, zu verhindern, daß einige entweichen. Ich glaube, es ist niemals dagegen Einwand erhoben worden, daß die Deutschen aus dem Gebiet der Kapkolonie Nahrungsmittel für die Zivilbevölkerung erhielten, aber wir fühlen uns außerstande, zuzulassen, daß Transporte von Waffen, Munition, Fourage und anderen militärischen Zufuhren durch unser Gebiet vor den Augen unserer eingeborenen Bevölkerung gingen, wenn wir uns nicht einer Gefahr aussetzen wollten, die zu übernehmen wir nicht in der Lage waren. Bezüglich des Vorschlags, daß die deutsche Regierung die Kosten der Internierung oder der Auslieferung der in die Kapkolonie eintretenden Aufständigen tragen solle, sagte Mitchells: Ich für meine Person wäre dafür, einen solchen Plan zu versuchen. Die Kapkolonie hatte bereits große Kosten infolge des Aufstandes, und dies zu einer Zeit, wo ihre Finanzen außerordentlich darniederlagen. Wir legten die Hauptmasse unserer verfügbaren militärischen Macht an die Grenze, um unsere Politik durchzusetzen. Wir handelten durchaus in dem Wunsche, die freundlichsten Beziehungen zu den anderen europäischen Rassen aufrecht zu erhalten, aber unsere ungeheuer zahlreiche eingeborene Bevölkerung bedingt außerordentliche Vorsicht.

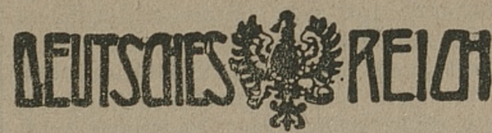
Zu den Friedensverhandlungen.

Die Friedensunterhändler sind an Bord der ihnen zur Verfügung gestellten Jachten Sonntag nachmittag in Newport (Rhode Island) eingetroffen und abends nach Portsmouth weitergefahren.

Minister Witte, der in Newport das Schiff verließ und einen Extrazug nahm, ist in Boston über Nacht geblieben. Der Beginn der Friedenskonferenz ist auf Mittwoch verschoben, da die Fahrt der Jachten durch nebliges Wetter verzögert wird. Dies veranlaßte auch das Anhalten der Schiffe in Newport. — Veranlaßt durch einen Artikel der Nowoje Wremja, wird von amerikanischer offiziöser Seite ausdrücklich erklärt, die Union stehe den Verhandlungen ganz unparteiisch gegenüber; sie wünsche einzig und allein, daß es zum Frieden kommen möge.

Daß das erste Zusammentreffen der russischen und japanischen Bevollmächtigten, äußerlich wenigstens, in freundlichen Formen sich vollzog, ist bereits mitgeteilt worden. Ein weiteres Telegramm berichtet aus Oysterbay, daß die Vertreter beider Mächte sich bei der Vorstellung die Hand reichten. Ebenso freundlich war die Begrüßung, als sie auseinander gingen. Die Japaner sprachen sich sehr befriedigt über das Zusammentreffen aus.

Wie der Korrespondent der Morning Post aus Portsmouth meldet, sollen die Zwecke, die Japan durch die Friedenskonferenz anstrebt, die folgenden sein: Japan suche ein großes japanisches Reich zu gründen, dessen Mittelpunkt das japanische Meer sein solle, ferner suche Japan auf dem Festlande den Besitz des Küstenstriches zu erlangen, der an das japanische Meer grenzt, so daß das japanische Meer in der Tat eine von Japan kontrollierte Durchgangsstraße werde. Durch das Protektorat über Korea würde Japan auch die Koreastraße beherrschen. Ferner erstrebe Japan den Besitz Sachalins, in der Hoffnung, nicht nur die Herrschaft über einen Teil der mandschurischen Küste zu erlangen, sondern auch Rußland endgültig aus der Mandschurei zu verdrängen und an Rußlands Stelle als Sachwalter der chinesischen Regierung aufzutreten. Japan würde jedoch wieder zurückkehren, sobald China sich fähig zeige, geordnete Zustände selbst aufrecht zu erhalten. Rußland solle schließlich noch gezwungen werden, an Japan einen an die See grenzenden Teil Sibiriens abzutreten. Die amerikanische Regierung, die bezüglich dieser neuen japanischen Monroe-Doktrin sondiert worden sei, habe stillschweigend ihre Zustimmung gegeben.



Dem Generalmajor Leutwein, dem früheren Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, der gegenwärtig in Oberkirch zur Erholung weilt, ist das Kommandeurkreuz erster Klasse des badischen Ordens vom Zähringer Löwen verliehen worden. Beim Kaiser ist Leutwein bekanntlich in Ungnade gefallen.

Was einem Prinzen passieren kann, wenn er das Verbot übertritt, daß in einem Festungsgelände nicht photographiert werden darf, zeigt folgende Meldung aus Swinemünde: Der älteste Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen, Prinz Friedrich Heinrich, Kommandeur des Schwedener Dragoner Regiments, der sich zurzeit als Badegast in Zivil in Swinemünde aufhält, machte am Sonnabend abend vom Leuchturm aus photographische Aufnahmen und wurde von dem Wachtposten sistiert. Nachdem seine Personalien festgestellt waren, wurde er natürlich entlassen.

Die Marokkofrage. Die nächste Unterredung Radolins mit Rouvier dürfte heute stattfinden, vorausgesetzt, daß bis dahin die deutsche Antwort auf Rouviers Memorandum eingetroffen sein wird. Man macht sich auf stilistische Änderungen gefaßt, und zwar in dem Sinne, daß das dem Sultan zur Genehmigung vorzulegende Konferenzprogramm die undiskutierbare Autorität des Sultans schärfer hervorheben könnte, als dies im Rouvierschen Elaborat geschah. Die in den jüngsten Tagen aus Fez und Tanger eingetroffenen Berichte über die erheblichen konservativen Einflüsse, welche am Sultanshofe und im Lande Geltung gewinnen, lassen nämlich im Interesse des Erfolges der Konferenz die Minderung gewisser Stellen des Rouvierschen Programms geraten erscheinen. Über die näheren Umstände, unter denen die Übergabe des von Deutschland und Frankreich vorzuschlagenden Konferenzprogramms in Fez erfolgen soll, werden sich Radolin und Rouvier zu einigen haben. Man möchte diese Übergabe recht eindrucksvoll gestalten und denkt an ein gleichzeitiges Erscheinen Tattenbachs, Taillandiers und Locothers vor dem vom Maghzen und den Notabeln umgebenen Sultan. Vielleicht wird auch ein Vertreter Spaniens bis dahin in Fez eingetroffen sein. In Fez erwartet man mit Bestimmtheit, daß Tanger wenigstens für den formalen Beginn der Konferenz in Vorschlag gebracht wird.

Graf Tattenbachs Tätigkeit in Fez. Einer Erklärung zufolge, welche der „Times"-Korrespondent in Tanger übermittelt, hat die deutsche Regierung keine Kenntnis von irgendwelchen, angeblich vom Grafen Tattenbach nachgesuchten Konzessionen, wie in der französischen Presse berichtet wurde. Fürst Bülow hält sich streng an das Übereinkommen vom 8. Juli. Am Sonntag wurden dem Grafen Tattenbach neue Instruktionen nach Fez geschickt, dem Sultan oder dem Maghzen keinerlei Konzessionen oder Anleihen vorzuschlagen noch mit ihnen über solche zu verhandeln, und alle Konzessionen, die ihm etwa angeboten werden sollten, abzulehnen. Die deutsche Regierung hatte diese Ansichten dem Fürsten Radolin mitgeteilt mit der Instruktion, sie der französischen Regierung zur Kenntnis zu bringen.

Der Gesetzentwurf über die Entschuldung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes ist, wie ein Breslauer Blatt meldet, im landwirtschaftlichen Ministerium ausgearbeitet und den Oberlandesgerichten zur gutachtlichen Äußerung zugestellt worden.

Ein Vertrauensvotum für Minister Ruhstrat. Durch die Presse ging am Sonnabend die Nachricht, daß die Oldenburger Lehrerschaft den Minister Ruhstrat ein einmütiges Vertrauensvotum ausgesprochen habe. Der Meldung liegt, wie der „Weserztg." aus Oldenburg geschrieben wird, nichts anderes zu Grunde, als daß das oldenburgische Schulblatt in seiner letzten Nummer einen Artikel brachte, in dem es die neuen Lehrziele der oldenburgischen Schulen besprach und der Hoffnung Ausdruck gab, daß Minister Ruhstrat zur Besserung der Verhältnisse beitragen werde. Daran knüpfte das Schulblatt dann weitere Bemerkungen über Minister Ruhstrat und das „Treiben der Sensationspresse und der extremen politischen Parteien" und sagt unter amderem:

> „Durch die Fühlung, welche wir mit weiten Volkskreisen haben, glauben wir die Erfahrung bestätigen zu können, daß der Minister das Vertrauen der Bevölkerung nicht verloren hat. Die Lehrer halten ihn nach seinen bisherigen Leistungen für einen Mann, der geeignet ist, in unsere Schulverwaltung einen einheitlichen, frischen Zug hineinzutragen, die jenes Doppelgesicht nach und nach verschwinden läßt."

Von einem einstimmigen Vertrauensvotum kann also nicht die Rede sein. Abgesehen davon, daß das Schulblatt wohl kaum ein Mandat hat, ein „Vertrauensvotum" auszusprechen, müßte es auch sonderbar berühren, wenn die Lehrerschaft, die doch mit berufen ist, für Sitte und Moral einzutreten, in unzweideutiger Weise die allgemeine Stimmung in Oldenburg mißachten würde.

Eine dankenswerte Fürsorge läßt die Stadt Solingen den Volksschülern während der Herbstferien zuteil werden. Zurzeit wird durch Umfrage bei den Rektoren und Hauptlehrern der Volksschulen ermittelt, ob und wieviel Kinder an einer von der Stadt zu veranstaltenden Milchkur teilnehmen wollen. Die städtische Schuldeputation und die Badeanstaltskommission haben beschlossen, den zwei obersten Jahrgängen der Schulen, und zwar sowohl den Knaben wie auch den Mädchen, die städtische Badeanstalt in den Nachmittagsstunden von 3 bis 4 Uhr an allen Wochentagen für ein Freibad zur Verfügung zu stellen. Es ist auch erwogen worden, ob es nicht angängig wäre, Kinder, die lieber baden wollen, von einer Turnstunde zu befreien.

Die Verhandlung gegen den Grafen Pückler, der zurzeit im Glogauer Gerichtsgefängnis sitzt, findet am Donnerstag statt. Wie die „Deutsche Tagesztg." meldet, sandte Graf Pückler dem Amtsrichter in Glogau, der seine Verhaftung veranlaßt hatte, in einem Drohbriefe eine Herausforderung zum Zweikampfe; der Brief wurde nicht angenommen. Ähnliche Scherze hat sich der „Dreschgraf" bekanntlich schon früher erlaubt, indem er den medizinischen Sachverständigen, der in einem früheren Glogauer Prozeß des Grafen Zurechnungsfähigkeit bezweifelt hatte, auf Pistolen fordern ließ. Mit Bezug auf die Person des Dreschgrafen scheint uns der Schluß eines Sonntagsartikels der „Germania" das Richtige getroffen zu haben, worin es heißt: „Im Ernst gesprochen sollte man den Grafen überhaupt nicht ins Gefängnis sperren, sondern in sachverständige psychiatrische Pflege nehmen. Wenn das nicht erwirkt werden kann, muß es eine Lücke in der Gesetzgebung geben. Für einen Richterspruch, der so klipp und klar ist, wie das allgemeine Urteil des gesunden Menschenverstandes: „Der Dreschgraf ist verrückt" — müßte es eine juristische Formel geben."

Zu den Truppentransporten nach Südwestafrika läßt sich nunmehr endlich eine offiziöse Stimme, und zwar in der „Nat.-Ztg", vernehmen. Die Nachricht, daß weitere Verstärkungen in Höhe von 5000 Mann abgeschickt werden sollen, ist, wie das Blatt „aus erster Quelle" erfährt, aus der Luft gegriffen. Die Regierung denkt nicht daran, die südwestafrikanische Schutztruppe in dieser Weise zu verstärken. Sodann heißt es in der offiziösen Auslassung weiter: Eine geringe Verstärkung sollen auf dringenden Wunsch des Generals v. Trotha nur die zum Schutze der Etappenlinien bestimmten Detachements erfahren. Für diesen Zweck sind die kürzlich ausgereisten 300 Mann bestimmt. Die Formierung dieser Truppe mußte mit Rücksicht auf die augenblickliche Kriegslage, speziell im Hinblick auf die durch den bevorstehenden Hauptangriff gegen Hendrik Witboi notwendigen Truppenkonzentrationen derartig beschleunigt werden, daß, selbst wenn der Reichstag ad hoc einberufen worden wäre, er keinesfalls vor der Ausreise des betreffenden Wörmanndampfers hätte zusammentreten können. Die weiteren Abteilungen, welche noch im Laufe des August in einer Stärke von etwa achthundert Mann nach dem Aufstandsgebiete abgehen werden, stellen dagegen ausschließlich Ergänzungen der durch Gefechtsverluste und Krankheiten entstandenen Lücken unserer Schutztruppe dar. Die Absendung dieser Ergänzungsformationen ist gegenüber dem ursprünglichen Plan — abermals wegen des neuen Vorstoßes gegen Witboi — auf Ansuchen des südwestafrikanischen Oberkommandos lediglich beschleunigt worden. Das Budgetrecht des Reichstags wird also hier durchaus gewahrt bleiben, wie überhaupt die Regierung aufs äußerste bestrebt ist, die Aufwendungen für den Kolonialkrieg innerhalb des Rahmens der vom Reichstag bewilligten Etats zu halten.

Über den Verbleib der Herero seit dem Gefecht am Waterberg, das am 11. August v. Js. stattfand, wird im journalistischen Teil des „Militärwochenblattes" ein Aufsatz veröffentlicht, dem wir folgendes über die Opfer der Flucht der Herero in das Sandfeld entnehmen. Der Bericht darüber rührt von Oberleutnant Grafen Schweinitz her, der einen zwölftägigen Patrouillenritt in die Omaheke unternahm. Von der Wasserstelle Ondowon (20 Kilometer nordöstlich Otjosondjou) an fand er auf der etwa 150 Kilometer langen Strecke, die er dem Otjosonju-Omuramba folgte, einen ausgetretenen Fußpfad, der offenbar den Weg bezeichnete, den große Scharen flüchtender Herero im August oder September vorigen Jahres genommen hatten. Tausende gefallener

Viehs, namentlich Großvieh, zahlreiche Gerippe von Menschen und Pferden bleichten an der Sonne und bezeichneten mit entsetzlicher Deutlichkeit, daß der Zug des Todes diesen Weg gegangen war. Besonders in den dichteren Gebüschstellen, wo die durstenden Tiere Schutz vor den Sonnenstrahlen gesucht hatten, lagen die Kadaver zu Hunderten dicht neben- und übereinander. An vielen Stellen hatten die mit dem Dursttode Ringenden mit fiebernder Hand 15 bis 20 Meter tiefe Löcher aufgewühlt, um Wasser zu graben – vergeblich! Hilflos verfielen Mensch und Tier den entsetzlichen Qualen des Durstes. Wahrlich, es ist ein furchtbares Strafgericht, das hier das schuldige Volk der Herero betroffen hatte. Durch keine noch so vollständige „Einkesselung" wären die ermordeten Deutschen so furchtbar gerächt worden, wie durch diesen Todeszug durchs Sandfeld!



Spanien.

Die Berlin-Reise König Alfons. Die Gerüchte, daß die Reise des Königs nach Berlin aufgeschoben worden ist, wurden vom Minister des Innern für grundlos erklärt. Die Corteswahlen erfolgen, wie zuerst festgesetzt, am Sonntag, den 10 September, die Abreise des Königs am folgenden Tage. Die Reise erfolgt über Frankreich, wo kein Aufenthalt genommen werden soll.

Serbien.

Seelische Beklemmungen. Aufsehen erregt nach der „Frankf. Ztg." die Behauptung in der „Stampa", die zur Konferenz nach Belgrad einberufenen Vertreter Serbiens an den auswärtigen Höfen hätten sich über das Verhältnis der betreffenden Höfe zu König Peter zu äußern gehabt. Es sei schon das dritte Jahr, sagt dasselbe Blatt weiter, in welchem König Peter regiere, ohne daß er bisher einem auswärtigen Herrscherhause einen Besuch abgestattet habe, und die Folgen einer solchen Situation machten sich fühlbar in der äußeren Politik Serbiens, die dadurch lahmgelegt werde. Die Gesandten Serbiens hätten nun ihre Meinung abgeben sollen, wie die etwaigen Hindernisse in den Beziehungen der auswärtigen Höfe gegenüber Serbien entfernt werden könnten.

Vereinigte Staaten.

Korruptions-Skandale wurden nach dem „B. T." abermals in etlichen Großstädten der Vereinigten Staaten aufgedeckt. In Milwaukee wurden allein 38 hervorragende Bürger unter Anklage gestellt, darunter ein bekannter deutsch-amerikanischer Millionär. Der Bürgermeister von Patterson ist wegen zahlloser Betrügereien flüchtig und wird steckbrieflich verfolgt.



Graudenz, 7. August. Der 17 Jahre alte Primaner Fritz Schinz, Sohn des Herrn Eisenbahnassistenten Schinz in Graudenz, ist am Freitag nachmittag beim Baden in der Weichsel, an der Buhne 10 bei Michelau, ertrunken. – Herr Fritz Krüger, ordentlicher Lehrer an der Viktoriaschule (städt. höheren Mädchenschule) und dem Lehrerinenseminar in Graudenz, ist zum Seminarlehrer ernannt und zum 1. Oktober an das Lehrerseminar in Pr. Friedland versetzt worden.

Briesen, 7. August. Der hiesige Männer-Turnverein veranstaltete im Vereinshausgarten unter Teilnahme der Nachbarvereine Strasburg, Lautenburg und Culmsee ein Turnfest. Das Fest wurde mit einem Militärkonzert der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 und einigen unter Leitung des Lehrers Strauß von der Gesangsabteilung des Vereins vorgetragenen Liedern eröffnet. Der Vorsitzende wies in einer Ansprache darauf hin, daß der Verein seinen Stolz darin setzt, seine Mitglieder ohne Rücksicht auf Stand und Namen aufzunehmen, wenn von ihnen die Betätigung deutschnationalen Turngeistes zu erwarten ist; nur so hoffe der Verein dem Deutschtum förderlich zu sein. Es folgte ein Schauturnen, welches ein glänzendes Zeugnis für den Stand der turnerischen Leistungen des Vereins und der genannten Nachbarvereine ablegte.

Strasburg, 7. August. Der Rentenempfänger Piwunski hierselbst war krank. Der Arzt verordnete ihm Medizin zum Einnehmen und ein Mittel zum Einreiben. Da dem Piwunski nun die Krankheit zu lange dauerte, trank er die ganze Flasche Medizin auf einmal aus. Um die dadurch hervorgerufenen inneren Schmerzen zu beseitigen, trank er schließlich auch die zum Einreiben verordnete Flasche leer, worauf der törichte Mann sofort starb.

Dt. Krone, 7. August. Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich bei dem Mühlengutsbesitzer Sasse in Sagemühl. Der Mehlfahrer Haedtke war mit Einsacken von Futtermehl beschäftigt. Plötzlich fiel er, jedenfalls infolge eines Schwindelanfalles, in den großen, mit Futtermehl gefüllten Kasten. Da nicht sofort Hilfe da war und H. sich nicht allein retten konnte, erstickte er und wurde nach wenigen Minuten von einem hinzukommenden Arbeiter als Leiche aus dem Kasten geholt. Die Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Marienwerder, 7. August. Die Seifenfabrik von C. Fr. Schabe Nachf. veranstaltete im Schützenhause zu Ehren des Arbeiters Johann Wardetzki, der 25 Jahre ununterbrochen in der Fabrik tätig ist, eine Feier, zu der das gesamte Personal der Firma geladen war. Bei der Festtafel überreichte der Inhaber der Firma, der in Danzig wohnhafte Kaufmann Herr G. Meinas, dem Jubilar als bleibendes Zeichen der Anerkennung eine kostbare Taschenuhr und gleichzeitig ein Glückwunschreiben des Vorstandes des Verbandes Ostdeutscher Industrieller. Das Handelskammermitglied Herr Kaufmann Hirschberg-Marienwerder händigte dem Jubilar nach herzlicher Ansprache die silberne Medaille der Graudenzer Handelskammer ein. Nach aufgehobener Tafel blieb die Festgesellschaft noch bis zu vorgerückter Stunde bei Becherklang, Tanz und Gesang vereinigt.

Marienwerder, 7. August. Ertrunken ist gestern in Graudenz der 16 jährige Sohn des Malermeisters Herrn Saul hierselbst. Der junge Mann, welcher sich in Graudenz in der Lehre befindet, hatte sich beim Baden zu weit in den Weichselstrom hineingewagt, so daß ihn beim Zurückschwimmen die Kräfte verließen und er vor den Augen seiner mitbadenden Freunde versank. Die Leiche soll noch nicht gefunden sei.

Marienburg, 7. August. Am Donnerstag starb, ohne vorher krank gewesen zu sein, ganz plötzlich der Mühlenbesitzer Peters in Neuteicherhinterfeld im 36. Lebensjahre. Bereits am nächsten Tage lief bei der Staatsanwaltschaft in Elbing die Anzeige ein, nach der P. keines natürlichen Todes gestorben sein soll. Auf Grund der sofort in die Wege geleiteten Vernehmungen wurde gestern die Leiche kurz vor der festgesetzten Beerdigung von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Heute findet hier die Sezierung statt.

Marienburg, 7. August. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Zuckerfabrik Altfelde wurde Herr Rittergutsbesitzer Friese-Mittel-Golmkau und zum Stellvertreter Herr Gutsbesitzer Karl Zimmermann-Katznase gewählt. Die Dividende wurde auf 8 Prozent festgestellt.

Elbing, 7. August. In letzter Zeit geht sehr viel Champagner (Mumm und Roederer) von Frankreich nach der Mandschurei. So setzte am Sonnabend eine große Speditionsfirma in Eydtkuhnen über 2000 Flaschen per Post ab. Solch ein Paket, etwa 6 Kilogramm wiegend, kostet ab Eydtkuhnen 5,60 Mark. Es scheint, daß der bald zu erwartende Friedensschluß mit feinstem Sekt begossen werden soll.

Elbing, 7. August. Ein größeres Schadenfeuer wütete in der Nacht zum Montag zwischen 1 und 2 Uhr in der Fuhrgasse 34 a. Es brannte eine etwa 12 Meter lange, massive Scheune des Fuhrmanns Triebel. Der gesamte Inhalt von Heu, Roggen und Inventarstücken wurde ein Raub der Flammen. An ein Erhalten der Scheune war bei Eintreffen der Feuerwehr von vorne herein nicht zu denken. Zwei kleine, an die Scheune sich anlehnende Schuppen konnten nur teilweise erhalten werden.

Elbing, 7. August. Sonnabend nachmittag ist auf dem Frischen Haff in der Kahlberger Fahrrinne ein mit Kies beladener Lastkahn gesunken. Die Schiffer wurden durch den Zedler'schen Tourendampfer „Else" gerettet.

Elbing, 7. August. Auf dem Frischen Haff sind gestern je ein Ruderboot des Rudervereins „Nautilus" und des Rudervereins „Vorwärts" beim heftigen Winde gekentert. Die ganzen Bootsbesatzungen, drei bezw. fünf Ruderer, konnten sich retten.

Danzig, 7. August. Kultusminister Dr. Studt ist gestern Nacht zum Besuche unserer Stadt hier eingetroffen und hat im „Danziger Hof" Wohnung genommen. In seiner Begleitung befinden sich die Mitglieder der Landeskunstkommission die Herren Geh. Ober-Reg.-Rat Schmidt, Geh. Rat Schwechten und Professor Waldemar Friedrich. Heute vormittag 9 Uhr begab sich der Minister mit diesen Herren, sowie in Begleitung der Herren Regierungs-Präsident von Jarotzky, Oberpräsidialrat von Liebermann und des Syndikus der hiesigen Techn. Hochschule, Regierungsrat Heinrichs, nach Langfuhr, wo er die Hochschule unter Führung des Herrn Rektors von Mangoldt und Herrn Baurats Prof. Carsten besichtigte. Dort wohnte Herr Dr. Studt der Abnahme des ersten von Professor Dittmann-Königsberg gemalten Wandgemäldes bei, das eine Besichtigung der Bauarbeiten am Nordostseekanal durch den Kaiser darstellt. Um 11 Uhr begaben sich dann die Herren per Wagen nach Danzig zurück, wo zunächst die neue Oberrealschule zu St. Petri und Pauli, die Katharinenkirche und das Provinzial-Museum besichtigt wurde. Von diesem fuhr der Minister nach dem Rathause, das er aber, da die Zeit schon zu weit vorgeschritten war, nicht näher in Augenschein nehmen konnte. Den Beschluß dieser Besichtigungen bildete der Besuch der Gieldzinski'schen Sammlung in der Langgasse. Nachmittag 3 Uhr gab der Minister im Prinz-Heinrichzimmer des „Danziger Hofes" ein Diner. Die Abreise nach Berlin erfolgte heute 4,30 Uhr nachmittags.

Danzig, 7. August. Auf dem norwegischen Dampfer Alfheim von Torsberg, der gestern früh in den Hafen von Neufahrwasser einlief, war ein Mann der Schiffsbesatzung an Typhus erkrankt. Derselbe wurde mit dem Sanitätswagen ins Lazarett gebracht, gebracht, worauf an Bord die nötigen Desinfektionsmaßnahmen getroffen und eine Auspumpung der Trinkwasservorräte vorgenommen wurde.

Danzig, 7. August. Gestern nachmittag ist beim Baden in der Ostsee bei Bohnsack der junge Kaufmann Hentschel von hier ertrunken. Allem Anschein nach hat ihn ein Herzschlag getroffen. Nach etwa einer Stunde wurde die Leiche an Land getrieben. – Kultusminister Dr. Studt ist gestern nachmittag hier eingetroffen und im Hotel „Danziger Hof" abgestiegen, Heute vormittag besichtigte er in Begleitung seiner Räte die Hochschule, das Provinzial-Museum und die Gieldzinskischen Sammlungen. Nachmittags gibt der Kultusminister in seinem Hotel ein Diner.

Ohra, 7. August. Der Inhaber der Dampfwäscherei und chemischen Reinigungs- und Färberei-Anstalt, Herr Max Kraatz, hat das dem Herrn Reutener-Danzig gehörige, bisher von Herrn K. pachtweise benutzte Grundstück jetzt für 80 000 Mk. käuflich erworben.

Zoppot, 7. August. Ein räuberischer Überfall wurde in der Südstraße auf eine Dame verübt. Als letztere nach Beendigung des Konzerts mit ihrer Begleiterin heimkehrte, folgte ihr ein gut gekleideter Mann, versuchte ihr die Geldtasche zu entreißen und stieß die starken Widerstand Leistende zu Boden. Als auf das Hilfegeschrei der Begleiterin Passanten herbeieilten, entfloh der Täter nach dem Strande zu. Die Polizei hat inzwischen ein Individuum, auf welches die Beschreibung der Überfallenen paßt, in einem Lokale festgenommen.

Carthaus, 7. August. Wenig erfreuliche Schulverhältnisse bestehen im Kreise Carthaus. Schulen mit hundert und mehr Schülern sind keine seltene Erscheinung. So werden in Ronty 95, in Starkhütte und Strippau etwa 100, in Semlin 105 Schüler, meist polnischer Muttersprache, von einem Lehrer unterrichtet. Auch zwei- und dreiklassige Schulen sind überfüllt.

Dt. Eylau, 7. August. Ihr 600jähriges Bestehen feierte gestern die schön gelegene, in neuerer Zeit durch Gasanstalt, Wasserleitung und Kanalisation, Krankenhaus, Progymnasium usw. zu erfreulicher Entwickelung gebrachte westpreußische Stadt Dt. Eylau. Die Stadt prangte in schönstem Festschmuck, die Garnisonverwaltung hatte bereitwilligst der Ausschmückungs-Kommission Soldaten zur Verfügung gestellt. Eingeleitet wurden die Festlichkeiten durch einen Fackelzug der Freiwilligen Feuerwehr und durch einen Zapfenstreich, ausgeführt von den drei hiesigen Militärkapellen. Herr Archivar Dr. Kauffmann-Danzig hatte eine kurze Chronik der Stadt Dt. Eylau bearbeitet. Nach derselben war die Gründung der Stadt, welche damals „Ilavia" hieß, 1305 erfolgt, und zwar durch Sieghard v. Schwarzburg, den Komtur von Christburg. Das Fundierungsprivileg ist verloren gegangen. Die älteste Urkunde stammt von 1317. Sie gibt Aufschluß, daß 1405 das Gründungsjahr ist. Am Sonntag traf Herr Regierungspräsident v. Jagow aus Marienwerder hier ein. Nach der Begrüßung durch die Stadtverordneten machte der Herr Regierungspräsident, begleitet von dem Bürgermeister, eine Rundfahrt durch die festlich geschmückte Stadt. Gleichzeitig ist eine Deputation des hier früher garnisonierten Dragoner-Regiments v. Wedell (Pomm. Nr. 11) aus Lyck eingetroffen. – Die Offiziere der hier in Garnison stehenden Schwadron des Kürassier-Regiments Nr. 5 haben der Stadt ein Gemälde gestiftet, welches die Schlacht bei Tobitschau am 15. Juli 1866 darstellt, in der sich das Kürassier-Regiment ausgezeichnet hat. Die Widmung lautet: „Der Stadt Dt. Eylau zur Feier des 600jährigen Jubiläums das Offizierkorps des Kürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpr. Nr. 5)." – Ferner stiftete der frühere Landrat des Kreises Rosenberg Westpr., Graf Roland von Brünneck-Bellschwitz, einen prächtigen Armstuhl für den Sitzungssaal der Stadtverordneten.

Osterode, 7. August. Rache suchte der Arbeiter Gottfried Franzkowski aus Tomaschainen, ein bereits 17 Mal vorbestrafter Mensch, gegen den Brennereiführer Bublitz von der Brennerei des Gutes Nadrau auszuüben, weil er von ihm wegen Trunkenheit entlassen worden war. Er zeigte auf dem Steueramt zu Hohenstein an, der Brennereiführer Bublitz habe wiederholt Maische aus einem Bottich in den andern übergeschöpft. Um bei dieser Tätigkeit von Steuerbeamten nicht überrascht zu werden, habe Bublitz an der Ein- und Ausgangstür Posten ausgestellt. Diese Behauptungen waren nach der angestellten Untersuchung unwahr. Franzkowski wurde deshalb wegen wissentlich falscher Anschuldigung von der Allensteiner Strafkammer unter Wegfall der ihm am 22. Dezember 1904 wegen Diebstahls zuerkannten Gefängnisstrafe von 9 Monaten zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Heiligenbeil, 7. August. Donnerstag Nachmittag fanden Knaben in der Jarft rechts von der Thomsdorfer Brücke eine männliche Leiche. Der Tote war ungefähr Ende der dreißiger Jahre und hatte dunklen Schnurrbart und schwarzes Haar. Bekleidet war die Leiche mit schwarzem Jackettanzug. Ob ein Selbstmord, ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, konnte nicht ermittelt werden. Eine Wunde an der rechten Seite des Kopfes und das blutige Hemd lassen ein Verbrechen vermuten. Die Leiche hat augenscheinlich mehrere Tage im Wasser gelegen.

Kampangen, 7. August. Angeschossen hat sich der Besitzersohn T. von hier. Derselbe hantierte an einem Revolver herum; der Schuß ging los und drang durch die rechte Hand des T. Schon vor einigen Jahren war dem jungen Mann ein Schuß in den Kopf gedrungen.

Hohensalza, 7. August. Einen kaum glaublichen Betrug hat, dem K. B. zufolge, der Tischler D. von hier verübt. Am 19. v. Mts. meldete er beim hiesigen Standesamte die am 15. Juli erfolgte Geburt eines Kindes an, gleichzeitig Mitteilung machend, daß das Kind an diesem Tage, am 19., schon gestorben sei. Auf die Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung des Todesfalles hin erhob er bei der Krankenkasse Sterbegeld. Am 25. Juli kam seine Frau und meldete, daß das Kind gar nicht gestorben sei. Es ist gegen D. das Strafverfahren eingeleitet worden.

Bromberg, 7. August. Einen Selbstmordversuch verübte am Sonnabend der in noch jugendlichem Alter stehende Handlungsgehilfe K., indem er sich mittels Messers die Pulsadern des linken Armes öffnete und hierauf noch zwei Schüsse auf denselben Arm abgab. Der Lebensmüde wurde nach dem Diakonissenhause gebracht, wo ihm durch den Anstaltsarzt die Wunde vernäht wurde, nachdem die Kugeln entfernt worden waren. Der Verletzte befindet sich auf dem Wege der Besserung. Über das Motiv der Tat ist noch nichts Näheres bekannt.

Bromberg, 7. August. Auf dem Wodtkeschen Grundstück in der Danzigerstraße wird ein großer Remisen- und Speicherbau aufgeführt. Dicht daneben befinden sich zwei alte kleine Wohnhäuser. Der Neubau soll dicht an den kleinen Häusern vorbeigeführt werden; vor einigen Tagen haben die Fundamentierungsarbeiten an dieser Stelle begonnen. Infolge Lockerung des Fundaments ist nun am Sonnabend eines der Häuser plötzlich teilweise eingestürzt, ohne daß zum Glück Menschenleben dabei gefährdet worden sind. Beim Eintrit der Katastrophe befand sich außer einem zehnjährigen Mädchen niemand in den betreffenden Wohnungen. Das Kind, die Tochter des betreffenden Mieters, hörte in der Stube ein eigentümliches starkes Knistern. Ohne sich zu besinnen, lief das Kind sofort auf den Hof hinaus, und kaum daß es in Sicherheit war, da stürzte auch schon die Wand des Hauses mit großem Krach zusammen. Der Schaden an Mobiliar und Wirtschaftsgeräten ist nicht unbedeutend. Eine Frau ist vor Schreck krank geworden.

Gnesen, 7. August. In dem Programm für die Anwesenheit des Kaisers in Gnesen am 9. d. Mts. ist eine Änderung eingetreten. Die Automobilfahrt ist aufgegeben. Der Kaiser wird statt dessen mit der Eisenbahn von Posen Gerberdamm bis zur Haltestelle Grünfeld fahren, dort zu Pferde steigen und nach dem Exerzierplatz reiten. Die Ankunft in Grünfeld erfolgt um 3½ Uhr nachmittags. Um 7½ Uhr abends fährt der Kaiser mit dem Hofzuge vom Bahnhof Gnesen über Posen, Bentschen, Halle nach Wilhelmshöhe bei Kassel.



Thorn, den 8. August.

Deutsche Wähler, seht die Wählerlisten ein.

– **Der Kaiser** gedenkt seinen diesjährigen herbstlichen Jagdbesuch in Rominten unmittelbar nach seiner Teilnahme an der großen Thorner Festungskriegsübung, die vom 18. bis 23. September stattfindet, abzustatten. In Thorn ist das Eintreffen des Monarchen, wie gestern bereits berichtet, am 20. September zu erwarten. Der Rückweg von Rominten dürfte den Kaiser wohl auch wieder über Danzig nach Langfuhr zum Besuch der Leibhusaren-Brigade bringen.

– **Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig,** der Inspekteur der 1. Armeeinspektion begibt sich nach Beendigung seines Thorner Aufenthaltes, wie bereits be-

richtet, voraussichtlich am 28. August nach Ostrometzko zum Besuch des Grafen Alvensleben. Dort findet auch eine Besichtigung der Leibhusaren-Brigade statt. Bereits am nächsten Tage gedenkt der Prinz sich nach Graudenz zu begeben, um dort und auf dem Truppenübungsplatz Gruppe bis zum 1. September mehrere Infanteriebesichtigungen vorzunehmen. Am Sonnabend, den 2. September, erfolgt ein Abstecher über Bromberg nach Danzig, woselbst der Prinz bis zum Sonntag nachmittag bleibt. Wahrscheinlich wird Sonntag früh von Danzig aus eine Weichselfahrt nach dem Durchstich mit einem Besuche der Albrechtshöhe vorgenommen. Die Weichselstrombau-Verwaltung ist angewiesen, den Salondampfer „Gotthilf Hagen" bereit zu halten. Von Danzig kehrt der Prinz wieder nach Ostrometzko zurück, besichtigt dort am Montag, den 4. Sept. die 71. Inf.-Brg. Betreffs des großen Zapfenstreiches am Abend des 25. August behauptet die „Th. Pr." im Briefkasten, daß keine auswärtigen Militärkapellen daran teilnehmen werden. Wir weisen demgegenüber darauf hin, daß nach den militärischen Gepflogenheiten alle Musikkorps an dem Zapfenstreich teilnehmen, die sich am Tage der Besichtigung in Thorn befinden. Dazu gehören auch die des Inf.-Reg. Nr. 175 und des Jäger-Bat. Nr. 2, die bereits am 19. August mit ihren Truppenteilen hier eintreffen.

– **Auf Urlaub.** Die Vertretung des beurlaubten Kreisschulinspektors Dr. Witte in Thorn ist für die Zeit vom 1. August bis 2. September dem Herrn Landrat in Thorn übertragen worden. – Der Kreisschutinspektor Bruky in Tuchel ist vom 14. August bis 9. September beurlaubt. Seine Vertretung ist dem Kreisschulinspektor Daczko in Tuchel übertragen. Der Kreisschulinspektor Komorowski in Lessen ist vom 6. August bis 9. September beurlaubt. Seine Vertretung ist dem Pfarrer Gerhard in Lessen übertragen. Der Kreisschulinspektor Albrecht in Culm ist vom 7. August bis 9. September beurlaubt; seine Vertretung ist dem Pfarrer Böckler in Culm übertragen worden. Der Kreisschulinspektor Dr. Otto in Marienwerder ist vom 17. August bis 30. September d. Js. beurlaubt; Seine Vertretung ist dem Domprediger Simon in Marienwerder übertragen. Der Pfarrer Galow in Piasken ist vom 15. August bis 15. September beurlaubt; seine Vertretung in der Ortsschulinspektion ist dem Rektor Ambrassat in Graudenz für die Zeit vom 15. August bis 5. September und dem Schulrat Dr. Kaphan in Graudenz für die Zeit vom 6. bis 14. September übertragen. Der Pfarrer Gronau in Gersdorf ist vom 23. Juli bis 12. August beurlaubt; seine Vertretung in der Artsschulinspektion ist dem Kreisschulinspektor Wolff in Bruß übertragen. Der Pfarrer Puzig in Gruppe ist vom 24. Juli bis 28 August d. J. beurlaubt; seine Vertretung in der Ortsschulinspektion ist dem Kreisschulinspektor Bartsch in Schwetz übertragen. Der Pfarrer Schmidt in Culmsee ist vom 7. August bis 26. September d. J. beurlaubt; seine Vertretung in der Ortsschulinspektion ist dem Kreisschulinspektor Giese in Thorn übertragen. Der Pfarrer Wodaege in Gr. Plowenz ist vom 24. Juli bis 19. August d. J. beurlaubt; seine Vertretung in der Ortsschulinspektion ist dem Pfarrer Sakowski in Bischofswerder übertragen.

– **Feier des Sedantages.** Den Regierungen ist ein Schreiben des Kultusministers zugegangen, in dem darauf hingewiesen wird, daß es in den preußischen Schulen bisher allgemein guter Brauch gewesen ist, am Sedantage unter Ausfall des Unterrichts eine entsprechende Schulfeier zu veranstalten. Der Minister veranlaßt die königlichen Regierungen, dafür zu sorgen, daß in allen ihnen unterstellten Schulen dieser Brauch auch weiterhin beibehalten wird.

– **Remontemärkte** finden in diesem Jahre noch statt am 21. August in Tiegenhof, am 22. August in Neustadt Westpr., am 23. August in Marienburg Westpr.

– **Der Hauptgautag des Gaues 29 des Deutschen Radfahrerbundes** hat Sontag in Marienwerder stattgefunden. „Die Neuen Westpr. Mitt." schreiben dazu: Der Presse ist eine Einladung zu dieser Veranstaltung nicht zugegangen; journalistem Brauche gemäß verzichtet sie aus diesem Grunde auch auf die Berichterstattung. Sehr richtig!

– **Gibt es in Thorn eine „Prinz Albrecht-Straße?"** Anläßlich unserer Anregung, dem Durchbruch nach der Kulmer Vorstadt den Namen „Prinz Albrecht-Straße" beizulegen, ist es in der Bürgerschaft zu Erörterungen darüber gekommen, ob es in Thorn nicht bereits eine „Prinz Albrecht-Straße" gibt. Dies muß verneint werden! Wohl gibt es eine „Albrecht-Straße", diese wird ihren Namen aber wohl kaum nach dem Prinzen Albrecht erhalten haben. Wenn der Name schon auf einen geschichtlichen Ursprung zurückzuführen sein sollte – was wir bezweifeln möchten – käme als Taufpate wohl nur der Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach in Betracht, unter dessen Herrschaft am 8. April 1525 Preußen ein weltliches, erbliches Herzogtum wurde. Hätte die Straße nach dem Prinzen Albrecht ihren Namen erhalten, so würde kein Grund vorliegen, dies nicht durch Hinzufügung des „Prinz" zu bekunden. Es wäre verfehlt, wenn aus dem Vorhandensein einer „Albrecht-Straße" geschlossen werden würde, daß nun eine neue Straße nicht den Namen „Prinz Albrecht-Straße" führen darf. In Berlin gibt es auch beide Straßen. Übrigens sollte unser Vorschlag nur eine Anregung sein, auch Namen wie „Prinz Albrecht-Promenade", „Hohenzollernstraße" zc. würden eine Ehrung des Kaiserhauses und eine Erinnerung an den Besuch in sich schließen. Wie wir wahrnehmen, wird seit gestern an der Herstellung der Straße durch den Durchbruch mit erhöhtem Eifer gearbeitet. Sollte man an maßgebender Stelle sich doch mit unserer Anregung beschäftigt haben?

– **Im Schützenhausgarten** führt heute abend 8 Uhr die Kapelle der 21er ein Konzert mit besonders gewähltem Programm aus.

t **Fachverein der Fr seur- und Barbiergehilfen.** Dieser neugegründete Verein hielt gestern abend seine erste Versammlung bei Nicolai ab. Der Vorsitzende Reich hatte um 9¾ Uhr die Versammlung eröffnet; besondere Sachen wurden nicht verhandelt, da die Aufsichtsbehörde die Statuten noch nicht genehmigt hat. Die Versammlung wurde um 11¼ Uhr geschlossen.

– **Der Tod in den Fluten.** Das Baden in der freien Weichsel, vor dem ebenso oft wie vergeblich gewarnt wurde, hat schon wieder ein blühendes Menschenleben vernichtet. Der Musketier Dransfeld des Inf. Regts. Nr. 61 badete, obgleich er des Schwimmens unkundig war, mit einigen Kameraden in der offenen Weichsel. Trotz des niedrigen Wasserstandes geriet er auf eine Stelle, wo er den Boden unter den Füßen verlor. Als die Begleiter ihn versinken sahen, eilten sie ihm sofort zu Hilfe. Nach kurzer Zeit gelang es auch, den Verunglückten an Land zu bringen, aber der Tod war bereits eingetreten.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 2 Personen.

– **Gefunden** wurde ein Taschentuch.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,30 Meter über Null; bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 15. höchste Temperatur + 21. niedrigste + 14. Wetter trübe Wind nordwest Luftdruck 761.

Mocker, 8. August.

– **Die Turnfahrt** des Männer-Turn-Vereins am Sonntag war in jeder Beziehung eine sehr gelungene. Um 2½ Uhr nachmittags marschierten 50 Turner mit Musik vom Vereinslokal Wiener Cafe ab, trotz der großen Hitze wurde der Marsch durch den Lissomitzer und Lulkauer Wald bei fröhlichster Stimmung der Teilnehmer zurückgelegt. Die Wagen, mit den sehr zahlreich erschienenen Gästen waren schon im Park eingetroffen, als die Turner einmarschierten. Der 1. Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Schwarz, hielt eine Ansprache, und brachte am Schlusse derselben ein Hoch auf unser liebes Vaterland, und den Kaiser aus. Bei Turn- und Gesellschaftsspielen verschwand die Zeit sehr schnell, und manchem Teilnehmer war der Abmarsch zu früh gekommen.

Podgorz, 8. August.

– **Der Kriegerverein** hielt am Sonnabend im Hotel Kronprinz seine Monatssitzung ab, die sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Der erste Vorsitzende Herr Leutnant Zimbehl eröffnete die Sitzung mit einer markigen Ansprache und brachte zum Schlusse das Kaiserhoch aus. Zunächst gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Kameraden Lehrer Kujath. Die Kameraden ehrten das Andenken an den Entschlafenen durch Erheben von den Plätzen. Es wurde bekannt gegeben, daß der Thorner Kriegerverein Ende Oktober sein 30jähriges Stiftungsfest feiert, der Verein wird sich an dieser Feier beteiligen. Am 25. d. Mts. trifft Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen in Thorn zum Besuche ein. Bei der Spalierbildung wird sich der Verein ebenfalls beteiligen. Am 20 August feiert der Kriegerverein Renschkau in Hohenhausen das Fest der Fahnenweihe, am 3. September der Verein in Königl. Neudorf. Der Verein beschließt, sich durch Abgeordnete bei der Fahnenweihe in Hohenhausen vertreten zu lassen und einen Fahnennagel zu stiften. Ein Kamerad wurde als neues Mitglied in den Verein aufgenommen. Am 20. August feiert der Verein im Schlüsselmühler Parke sein Sedanfest in der üblichen Weise. Neu ist, daß diesmal Kinderbelustigungen hinzutreten. Früher wurde für dreimal Preiskegeln und dreimal Preisschießen 50 Pf. gezahlt. Dieser Satz wird auf 30 Pf. heruntergesetzt, da viele Kameraden den Preis von 50 Pf. zu hoch finden. Damenkegeln wird neu bei diesem Vergnügen hinzutreten. Der Vorsitzende spricht die Bitte aus, das Fest zahlreich zu besuchen. Den Kameraden legt der Vorsitzende dringend ans Herz, sich mehr an den Ausmärschen zu beteiligen. Hiermit war der offizielle Teil der Sitzung erledigt. Die Kameraden blieben aber noch mehrere Stunden beim Becherklang und beim Gesange patriotischer Lieder fröhlich beisammen.

– **Aus dem Gleise.** Sonntag morgen stieß auf dem Hauptbahnhofe eine Lokomotive auf einen Güterzug, von welchem die Maschine und mehrere Wagen entgleisten. In kurzer Zeit war das Geleise wieder frei.

– **Die Schuldeputation** hielt am Sonnabend vorm. unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Kühnbaum eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende mitteilte, daß die königl. Regierung zu Marienwerder 80 Mk. bewilligt hat zur Anschaffung für Lern- und Lehrmitteln in der höheren Privatschule, ferner daß das Kultusministerium 1000 Mk. zur Aufbesserung der Lehrergehälter usw. für Lehrer und Lehrerinnen, die an den hiesigen Volksschuleu beschäftigt sind, bewilligt hat. Diese 1000 Mk. werden alljährlich gezahlt. Das Gesuch einer Lehrerin von der Privatschule, nach Thorn verziehen zu dürfen, wird abgelehnt.

Hohenhausen, 7. August.

[|] **Verschiedenes.** Am Sonntag verunglückte hier der Besitzer Karl Freder aus Guttau sehr schwer. Von Damerau kommend, wurden seine Pferde scheu als sie einer wild gewordenen Kuh ansichtig wurden und gingen durch. Sie rannten auf einen Brunnen und kamen zu Fall. Wäre nicht sofort Hilfe zur Stelle gewesen, so wären die Insassen des Wagens in den Brunnen gestürzt. Herr Freder wurde schwer verletzt, während seine beiden Töchterchen die eine ganz leicht, die andere gar nicht verletzt wurden. – Gestern wurde hier ein Missionsfest für äußere Mission gefeiert. An den Hauptgottesdienst um 3 Uhr, wobei Herr Pfarrer Zeller-Rentschkau die Liturgieu. Herr Pfarrer Prinz-Gr.-Bösendorf die Predigt hielt, schloß sich um 5 Uhr die Nachfeier im Park, wo von Herrn Zeller, Endemann-Podgorz zc. Missionsansprachen gehalten wurden, die uns die Tätigkeit auf unsern Missionsgebieten in Afrika und China vor Augen führten. Das Schlußwort ergriff dann Herr Pfarrer Zeller-Rentschkau zu einem Abschiedswort an die Gemeinde Hohenhausen, aus Anlaß seiner Berufung nach Grutschno. Die Kollekte ergab 32 Mark.

Kokotzko, 7. August.

[|] **Feuer.** Hier brannte dieser Tage das Gehöft des Besitzers Gustav Krienke ab.

Aus aller Welt

* **Feuer auf der Trabrennbahn.** Sonntag nacht um 1 Uhr kam in den Westender Traber-Stallungen auf noch nicht aufgeklärter Ursache ein größeres Schadenfeuer aus, dem leider eine Anzahl wertvoller Traber zum Opfer fiel. Betroffen ist in erster Linie der Stall des Trainers Baade. Sein Stall hatte nebst einem benachbarten die Wut des Elementes so rasch zu erfahren, daß die Wehren von Westend, Charlottenburg und Berlin zu spät kamen, um alle Insassen zu retten. Verbrannt sind, wie wir hören, die Traber Myosotis, Gertrud Prose, Sympathie, Adda, Bobby und Volldampf. Beide Ställe wurden vollständig zerstört. Die geschädigten Besitzer erleiden zum Teil sehr erhebliche Verluste. Myosotis, Sympathie, und vor allem Gertrud Prose gehörten zu den erfolgreichsten Trabern der Saison.

Neueste Nachrichten

Der Kaiser in Posen.

Posen, 8. August. Der Kaiser ist heute früh bei hellem Sonnenschein, der im grellen Gegensatz zu dem gestrigen trüben und regnerischen Tage stand 6²² Uhr mittelst Sonderzuges auf dem Bahnhof Gerberdamm eingetroffen. Auf dem einfach aber sehr wirkungsvoll geschmückten Perron waren zum Empfange anwesend: Der kommandierende General des V. Armeekorps General der Infanterie von Stülpnagel, der Polizei-Präsident von Hellmann, Oberbürgermeister Dr. Wilms, der Generaladjutant Generalleutnant von Hülsen-Häseler, sowie die Spitzen der Behörden. Der aus 6 Wagen bestehende Hofzug hielt etwa 20 Meter hinter dem Bahnhofe auf die Gerberdammbrücke zu, wo durch bie Gartenanlagen des Bahnhofes ein von Flaggenmasten, Fahnen und Girlanden eingesäumter, mit Tannengrün bestreuter Gang geschaffen war, vor dem die 4 kaiserlichen Automobile Aufstellung genommen hatten. Außer den Vertretern der Presse hatten nur einige wenige Zivilpersonen und Eisenbahnbeamte Zutritt zu den Bahnhofsanlagen erhalten. Nachdem der Hofzug zum Halten gebracht und der Kaiser ihm entstiegen war, nahm er dienstliche Meldungen entgegen und bestieg demnächst ohne weiteres Zermoniell das bereitstehende Automobil, in welchem zu seiner Linken Generalleutnant Graf von Hülsen-Häseler Platz genommen hatte. Der Kaiser fuhr in mäßigem Tempo durch die vom Bahnhof bis an den Schilling durch etwa 100 Flaggenmasten mit Eichen- und Tannengewinden sowie Fahnen und Enblemen festlich geschmückte Straße. Trotz der frühen Morgenstunde hatten an dieser etwa 300 bis 400 Personen Aufstellung genommen, die bei der Durchfahrt in begeisterte Zurufe ausbrachen.

Graf Dohna-Schlodien.

Königsberg i. P., 8. August. Graf zu Dohna-Schlodien, erbliches Mitglied des preußischen Herrnhauses und Mitglied des deutschen Reichstags, ist, der Ostpreußischen Zeitung zufolge, gestern abend in Schlodien gestorben.

Wasserkatastrophe.

Meißen, 8. August. Von einer Wasserkatastrophe sind in vergangener Nacht infolge wolkenbruchartigen Regens das obere Triebachtal und das Saubachtal heimgesucht worden. Stellenweise wurde die Höhe der Wasserflut von 1897 überschritten. Das Wasser stieg innerhalb fünf Minuten um einen Meter. Der Schaden ist beträchtlich. Menschen sind nicht umgekommen.

Von der Kaiserin.

Cassel, 8. August. Die Kaiserin ist mit der Prinzessin Victoria Luise gestern Abend 8½ Uhr auf Schloß Wilhelmshöhe eingetroffen. Am Bahnhof hatten sich zum Empfang eingefunden, der Oberpräsident v. Windheim mit Gemahlin, der Kommandierenden General des XI. Armeekorps Generalleutnant Linde und der Landrat Frhr. v. Dörnberg. Auf der Fahrt zum Schloß wurde die Kaiserin von der zahlreich versammelten Menge jubelnd begrüßt.

Eisenbahnunglück.

Spremberg, 8. August. Amtlich wird gemeldet: Der Schnellzug 113 stieß mit dem Nachzug 112 gestern nachmittag zwischen Spremberg und Schleife zusammen. Zwei Maschinen, vier Packwagen, fünf Personenwagen sind entgleist und größtenteils zertrümmert. Man schätzt die Zahl der Verunglückten auf 15 bis 20 Tote und 5 Schwerverletzte.

Das Eisenbahnunglück bei Spremberg.

Spremberg, 8. August. Der gestern nachmittag 5 Uhr 40 Minuten von hier abgegangene Berlin-Görlitzer Schnellzug rannte etwa 20 Minuten von Spremberg entfernt bei Bude sieben auf den von Görlitz kommenden Nachzug. Beide Lokomotiven liegen völlig zertrümmert neben dem Bahndamm. Die ersten beiden Wagen des ersten Zuges sind vollkommen in einander gefahren, sämtliche Passagiere entweder schwer verletzt oder tot. Bis gestern abend 7 Uhr sind 7 Leichen geborgen worden. Sechs Schwerverletzte sind mit Krankenzug nach Kottbus überführt worden. An der Freilegung der zwischen den Trümmern liegenden Toten eines Wagens mit erster und zweiter Klasse arbeitet der Spremberger Freiwillige Turner- und Feuerwehrverein mit. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt, doch wird sie in Ziffern 20 gewiß übersteigen. Von einer Familie sind der Vater die Mutter und der Sohn tot, die 12jährige Tochter unverletzt. Die Insassen des Görlitzer Zuges sind glimpflicher davongekommen. Von Spremberg sind vier Ärzte nach der Unfallstelle abgegangen. Die Geleise sind gesperrt.

Spremberg, 8. August. Der „Spremberger Anzeiger" teilt mit, daß bisher aus den Trümmern des verunglückten Schnellzuges 18 Tote geborgen wurden. Unter den Toten befinden sich die Familien des Justizrats Rockau aus Görlitz und eines Arztes aus Landeshut.

Keilerei und Tanzvergnügen.

Budapest, 8. August. In der Stadt Eger im Komitat Heves kam es bei einem Tanzfeste zwischen Bauernburschen und Soldaten zu einer Schlägerei. Eine zur Herstellung der Ruhe ausgerückte Kompagnie Soldaten schoß, nachdem sie auch angegriffen war, auf die Burschen und tötete sieben und verwundete achtzehn.

Waldbrand.

Leutschau (Ungarn), 8. August. Die großen Forsten bei Wallendorf stehen in Flammen. Mehrere tausend Joch Waldungen sind verbrannt. Zu den Löscharbeiten wurde Militär herangezogen.

Handelsteil

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 8. August.		7. Aug.
Privatdiskont	2–	2–
Österreichische Banknoten	85,35	85,30
Russische „	216,10	216,10
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,25	101,25
3 pZt. „	90,30	90,30
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,40	101,40
3 pZt „	90,25	90,30
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. „ „ 1895	98,90	98,90
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,20	99,25
3 pZt. „ „ II „	87,70	87,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,60	91,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	–,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	93,90	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	185,75	185,60
Deutsche Bank	242,10	243,10
Diskonto-Kom.-Ges.	193,90	193,75
Nordd. Kredit-Anstalt	120,10	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	234,–	233,90
Bochumer Gußstahl	249,–	248,70
Harpener Bergbau	220,50	220,90
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	264,90	263,25
Weizen: loko Newyork	88⅝	89½
„ September	170,50	171,75
„ Oktober	170,50	172,–
„ Dezember	173,–	174 25
Roggen: September	147,25	147,75
„ Oktober	146,75	147,–
„ Dezember	147,–	147,50

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

F. Jesiorski, Kahn mit 2500 Ztr. Kleie, C. Tietz, Kahn mit 1800 Ztr. Kleie, F. Liedtke Kahn mit 1600 Ztr. Kleie, Franz Schiwek, Kahn mit 1400 Ztr. Kleie, F. Wirsbicki, Kahn mit 1300 Ztr. Kleie, sämtlich von Warschau nach Thorn; R. Netz, Kahn mit 1000 Ztr. Kleie, von Plock nach Thorn; J. Nowakowski, Kahn mit 4200 Ziegel, von Zlotterie nach Thorn; J. Jarocki, J. Annuszak, beide Kähne mit Faschinen von Dobrzin nach Graudenz; Borenstein mit 4 Traften Balken, Schwellen und Mauerlatten, von Rußland nach Brahnau; Orenstein mit 6 Traften Balken, Schwellen und Mauerlatten, von Rußland nach Danzig.

Die Beerdigung des Rentiers

Herrn Carl Grau

findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des neustädtischen Kirchhofes aus statt.

Betrifft Unfälle durch landwirtschaftliche Maschinen.

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Erntearbeiten rc. bringe ich nachstehend die Polizeiverordnung betreffend den Betrieb mit landwirtschaftlichen Maschinen zur Kenntnis mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung strenge bestraft werden.

Mocker, den 20. Juli 1905.

Der Amtsvorsteher.

Polizeiverordnung

betreffend den Betrieb landwirtschaftlicher Maschinen innerhalb der Provinz Westpreußen.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 in Verbindung mit den §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird hierdurch unter Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Westpreußen verordnet, was folgt:

§ 1. Landwirtschaftliche Maschinen, die durch Tiere oder durch elementare Kräfte (Wind, Wasser, Dampf, Gas, heiße Luft) bewegt werden, müssen während des Betriebes in allen umgehenden Teilen, **Rädern** und Wellen, welche weniger als 2 m vom Boden entfernt sind, derartig abgesperrt oder bedeckt sein, daß die Bedienungsmannschaften und andere Personen bei gewöhnlicher Aufmerksamkeit nicht von den gehenden Werken ergriffen werden können.

§ 2. Dieselbe Bestimmung gilt für die Räder der Göpelwerke, die dazu gehörigen rotierenden Treibstangen (Leitungswellen) sowie für alle Uebertragungen und Kuppelungen, durch welche die Göpelwerke mit landwirtschaftlichen Maschinen in Verbindung gesetzt sind.

§ 3. Die Vorschriften des § 1 finden keine Anwendung

a. auf Dreschmaschinen, welche durch Dampfkraft betrieben werden,
b. auf die Schwungräder von Häckselmaschinen,
c. auf Maschinen, die ihre Arbeit im Fahren verrichten,
d. auf Lokomobilen,
e. auf die bereits der Vorschrift des § 120 Abs. 3 der Reichsgewerbeordnung unterliegenden Maschinen zum Betriebe von Molkereien, Spiritusbrennereien, Stärkefabriken und Ziegeleien, sowie Wind- und Wassermühlen.

Dagegen gilt § 2 dieser Verordnung auch für die Göpelwerke, welche zum Betriebe der vorstehend unter b und e aufgeführten Maschinen, ausschließlich der Wind- und Wassermühlen, verwendet werden.

§ 4. Wenn bei Dreschmaschinen um das Einfütterungsloch für das Getreide sich tischartig erhöhte Bretterflächen befinden, auf welchen sich Menschen zum Herbeischaffen der Garben zu bewegen haben, so ist das Einfütterungsloch mit einer mindestens 15 cm hohen Leiste oder mit einer Bretterwand von mindestens derselben Höhe zu umgeben.

Diese Vorschrift gilt für alle Dreschmaschinen, die durch tierische oder elementare Kräfte bewegt werden, sie findet jedoch keine Anwendung auf Maschinen mit selbsttätiger Einlegevorrichtung.

Ferner kann auch bei anderen Maschinen die im Absatz 1 dieses § geforderte Vorrichtung auf der Seite nach dem Standplatz des Garbeneinlegers hin fortbleiben, wenn dieser Standplatz sich in einem mindestens 25 cm tiefen Bretterkasten befindet.

§ 5. Bei Häckselmaschinen ist die zum Einschieben des Strohes dienende Rinne mit einer festen Bretterverkleidung so weit zu versehen, daß man mit dem ausgestreckten Arm unter dieser Verkleidung nicht bis an das Schneidewerk der Maschine heranreichen kann.

§ 6. Alle Arbeiter, welche durch ihre Beschäftigung in die unmittelbare Nähe gehender Maschinenteile (§ 1 und 2) geführt werden, müssen während der Arbeit eine an den Körper enganschließende Kleidung tragen. Dies gilt auch für die weiblichen Arbeiter, soweit es tunlich ist; jedenfalls müssen deren weite Kleider, insbesondere an den unteren Teilen, durch Bänder zusammengehalten werden.

§ 7. Solange die treibende Kraft in Tätigkeit ist, dürfen die gehenden Teile einer landwirtschaftlichen Maschine irgend welcher Art nur von der mit der Leitung der Maschine betrauten Personen zum Zweck des Schmierens und des Befühlens berührt werden. (§ 8).

Dasselbe gilt hinsichtlich der Göpelwerke.

§ 8. Die landwirtschaftlichen Maschinen, einschließlich der Göpelwerke, und die dazu gehörigen Motore sind, so lange die letzteren auf die ersteren wirken, unter Aufsicht zu stellen. Mit dieser Aufsicht dürfen nur erfahrene und zuverlässige Personen betraut werden.

Personen unter 16 Jahren ist die Aufsicht über den Betrieb der Maschine, sowie die Führung der elementaren treibenden Kraft nicht anzuvertrauen.

§ 9. Die Fürsorge für die Beobachtung der obigen Bestimmungen wird verlangt:

a. von dem ersten Leiter des landwirtschaftlichen Betriebes, eventl. von dessen Stellvertreter hinsichtlich der Einrichtung der Maschinen, hinsichtlich des Vorhandenseins der erforderlichen Schutzvorrichtungen und hinsichtlich der Befolgung des § 8,
b. im übrigen von dem Aufseher.

Ist ein Aufseher nicht bestellt, so tritt überall die Verantwortung des Betriebsleiters, eventl. des Stellvertreters ein.

§ 10. Die Inhaber der Maschinen sind verpflichtet, Revisionen der Maschinen und ihres Betriebes durch die staatlichen Aufsichtsorgane jederzeit zu gestatten.

§ 11. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis 30 Mark belegt, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 12. Eine gleiche Strafe (§ 11) trifft denjenigen, welcher die in dieser Verordnung vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen vorsätzlich oder aus Fahrlässigkeit während des Betriebes der Maschinen entfernt oder vernichtet.

§ 13. Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem 1. August d. J. in Kraft.

Mit demselben Tage gelangen nachstehende Verordnungen:

1. die Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Danzig vom 5. Dezember 1883, betreffend die Verkleidung der Maschinenteile, insoweit sich diese Verordnung auf den Betrieb landwirtschaftlicher Maschinen bezieht,
2. die Polizeiverordnung für den Kreis Marienwerder, betreffend die Sicherheitsvorrichtungen bei den durch Roßwerk bezw. Dampf- und Wasserkraft betriebenen landwirtschaftlichen Maschinen vom 28. September 1874,
3. die Polizeiverordnung für den Kreis Flatow, betreffend die Sicherheitsvorrichtungen bei den durch Roßwerk bezw. Dampf- und Wasserkraft betriebenen landwirtschaftlichen Maschinen vom 27. Mai 1885,
4. die Polizeiverordnung für den Kreis Graudenz über den Betrieb landwirtschaftlicher Maschinen vom 15. Mai 1886,
5. die auf Benutzung von Göpelwerken bezügliche Polizeiverordnung für den Kreis Löbau vom 18. Februar 1888, insoweit sich dieselbe auf die zum Betriebe landwirtschaftlicher Maschinen dienenden Göpelwerke bezieht,
6. die Polizeiverordnung für den Kreis Dt.-Krone, betreffend die Sicherheitsvorrichtungen bei den durch Roßwerk bezw. Dampf- und Wasserkraft betriebenen landwirtschaftlichen Maschinen vom 9. Februar 1889,

sowie alle sonstigen für den Umfang der Provinz oder Teile derselben erlassenen Polizeiverordnungen, welche mit dem Inhalt dieser Verordnung in Widerspruch stehen, zur Aufhebung.

Danzig, den 22. Mai 1890.

Der Oberpräsident.
von Leipziger.

Thorner Marktpreise.

Am Dienstag, den 8. August 1905.

Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchster Preis	
Weizen	100Kg.	16	40	17	—
Roggen	"	13	20	14	—
Gerste	"	13	60	13	80
Hafer	"	13	80	14	—
Stroh (Richt-)	"	3	—	3	60
Heu	"	4	—	5	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	90	3	50
Rindfleisch	Kilo	1	40	1	50
Kalbfleisch	"	—	90	1	30
Schweinefleisch	"	—	—	1	40
Hammelfleisch	"	1	40	1	50
Karpfen	"	1	20	1	40
Zander	"	1	20	1	40
Aale	"	1	80	2	—
Schleie	"	1	10	1	40
Hechte	"	1	—	1	20
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	80	1	—
Karauschen	"	1	—	1	20
Weißfische	"	—	15	—	40
Barbinen	"	—	60	—	80
Krebse	Schock	2	—	8	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	2	50	3	50
Enten	Paar	2	20	3	—
Hühner, alte	Stück	1	60	2	—
" junge	Paar	1	—	1	60
Tauben	"	—	70	—	80
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	20
Eier	Schock	2	80	3	60
Spinat	Pfund	—	—	—	—
Kirschen	"	—	—	—	—
Stachelbeeren	"	—	—	—	—
Johannisbeeren	"	—	—	—	—
Himbeeren	"	—	—	—	—
Birnen	"	—	10	—	20
Aepfel	"	—	10	—	15
Blaubeeren	1/1 Ltr.	—	25	—	30
Wirsingkohl	Kopf	—	10	—	15
Weißkohl	"	—	10	—	30
Blumenkohl	"	—	10	—	30
Mohrrüben	Kilo	—	—	—	—
Zwiebeln	"	—	18	—	20
Gurken	Mdl.	—	10	—	40
Kohlrabi	"	—	—	—	—

Synagogale Nachrichten.

Mittwoch abend Beginn des Gottesdienstes 8 Uhr.

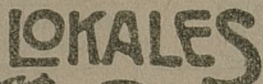
Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 185 — Mittwoch, 9. August 1905.



Thorn, 7. August.

— **Personalien von der Schule.** Versetzt sind die Lehrer: Neumann von Grutschno nach Kgl. Salesche, Grünke von Hohenkirch nach Griewenhof, Marquardt von Wehnershof nach Schöneberg, Heinrich von Jeziorken nach Dubelno, Both von Weißenburg nach Kanitzken, Wagner von Rohrfeld nach Gr. Wittfelde, Steinhauer von Friedrichsbruch nach Kronfelde, Rahr von Bärenwalderhütte nach Berlin, Bogdanski von Kol. Brinsk nach Fiedlitz, Schultz von Mockrau nach Seefelde, Battige von Okiersk nach Kgl. Glugowko.

— **Kriegervereine in den Ostmarken.** Dem 14. Geschäftsbericht des Kriegerbezirks Thorn entnehmen wir die nachstehenden allgemein-interessanten Einzelheiten: Nach den eingesandten Rapporten der Vereine ist die Mitgliederzahl der einzelnen Vereine des Bezirks die folgende: A. Kreis Thorn (Stadt- und Landkreis). Kriegerverein Culmsee 188, Gostgau 37, Landwehrverein Gurske 93, Kriegerverein Grabowitz 62, Hermannsdorf 66, Leibitsch 55, Lulkau 47, Mocker 95, Pensau 86, Podgorz 177, Gramtschen 53, Rentschkau 67, Ottlotschin 52, Landwehrverein Steinau 41, Kriegerverein Thorn 427, Landwehrverein Thorn 314, zusammen 1860 Mitglieder. B. Kreis Kulm. Kriegerverein Brosowo 58, Culm 259, Culm.-Neudorf 90, Damerau 62, Kl.-Czyste 42, Kokotzko 89, Lissewo 77, Trebis - Wilhelmsau 59 zusammen 736 Mitglieder. C. Kreis Briesen: Kriegerverein Arnoldsdorf 44, Briesen 170, Dembowalonka 51, Gollub 155, Kgl. Neudorf 51, Hohenkirch 90, Lobdowo 20, Pfeilsdorf 33, Rheinsberg 98, Schönsee 135, Zielen 30, zusammen 877 Mitglieder. Die 4 Kreise besitzen also zusammen 3473 Mitglieder und damit ein Mehr gegen das Vorjahr von 209 Mitgliedern. In der Gesamtzahl befinden sich 51 Ehrenmitglieder. 22 Vereine haben die Genehmigung zur Führung einer Fahne; darunter sind 6 Vereine, denen eine Fahne Allerhöchst verliehen ist. 3 Vereine befinden sich im Besitze eines Allerhöchst verliehenen Fahnenbandes. Nach der Veteranenstatistik gehören dem Bezirk 587 Kriegsteilnehmer an. Von diesen beziehen 57 Kriegsinvalidenpension; 28 sind gänzlich erwerbsunfähig und 56 teilweise erwerbsunfähig. In diesem Monate findet der Abgeordnetentag des Bundes- und Landesverbandes in Kiel statt. Der Bezirk hat den Antrag gestellt, den nächsten Verbandstag im Jahre 1907 in Thorn abzuhalten; hoffentlich wird der Antrag die erforderliche Mehrheit finden. Bei sechs Vereinen des Bezirks (K.-V. Thorn, Culmsee, Briesen, Podgorz, Hohenkirch, Gollub) bestehen Sanitäts-Kolonnen, die zum Teil erheblich an Mitgliederzahl gewachsen sind. Die große vom Vorstande des Regierungsbezirks - Verbandes geplante Sanitäts-Kolonnen-Übung ist auf das Jahr 1906 verlegt worden. Aus vorstehendem ersieht man, daß auch im verflossenen Geschäftsjahre das Verständnis für die Bedeutung des Kriegervereinswesens sowie für seine segensreiche Wirksamkeit sowohl im Interesse des Staatswesens und des Vaterlandes, als auch zum Heil aller Kameraden im Bezirk im steten Wachsen begriffen gewesen ist und hoffentlich bleiben wird. Das Bedürfnis, immer mehr Kriegervereine zu gründen, das stete Wachsen der Mitgliederzahl bei den meisten Vereinen und vor allen Dingen die nunmehr geschlossene Zugehörigkeit des ganzen Bezirks zur Bundesunterstützungskasse lassen deutlich erkennen, daß die Vereine mit Verständnis und unter rastloser Arbeit ihrer Vereinsvorstände geleitet werden.

— **Postkuriosum.** In der Aushändigung von Postsachen, natürlich Wertsachen, ist die kaiserliche Post sehr vorsichtig. Daß aber der Geldbriefträger z. B. der Ehefrau des Adressaten den Wert einer Postanweisung von über 400 Mark nicht auszahlen darf, während er berechtigt ist, derselben Ehefrau mehrere an ihren Eheherrn gerichtete Postanweisungen von 8 bis 399 Mark auszuzahlen, ist doch interessant. Einerseits schenkt die Post der Ehefrau des Adressanten, wenn sie keine Postvollmacht besitzt, nur für 400 Mark Vertrauen, während andererseits das Vertrauen je nach der Zahl der einlaufenden, unter 400 Mark betragenden Postanweisungen ins Unendliche ausgedehnt sein kann.

— **Über die Benutzung von Motorwagen im Postbetriebe** wird in der „Deutschen Verkehrs-Ztg." geschrieben: Es ist in Aussicht genommen, Selbstfahrer namentlich auf solchen Strecken einzustellen, auf denen ihr Hauptvorzug, die größere Schnelligkeit, voll zur Geltung kommen kann. In erster Linie sollen Personenpostkurse mit regerem Reiseverkehr, in zweiter Güter- und Kariolpostkurse berücksichtigt werden. Die Benutzung von Selbstfahrern zur Beförderung innerhalb der Städte wird im allgemeinen nur dann beabsichtigt wenn es sich um die Zurücklegung größerer Strecken handelt, oder wenn die Selbstfahrer daneben auch auf Landkursen verwendet werden können. Außer günstigen Wegeverhältnissen soll für die Verwendung von Motorwagen die Möglichkeit ihrer wirtschaftlichen Ausnutzung Voraussetzung sein. Sie sollen daher nur da eingestellt werden, wo ihnen größere Leistungen — nicht unter 60 Kilometer werktäglich für den Wagen — übertragen werden können. Als Durchschnittsgeschwindigkeit wird eine solche von 18 bis 20 Kilometern in der Stunde angenommen.

— **Erledigte Schulstellen:** 1. Alleinige evangel. Schulstelle in Jeziorken, Kreis Schwetz. (Meldungen sind zu richten an Kreisschulinspektor Bartsch in Schwetz.) 2. Alleinige evangel. Schulstelle in Bärenwalderhütte, Kreis Schlochau. (Kreisschulinspektor Lettau in Schlochau.) 3. Alleinige evangel. Schulstelle in Okiersk, Kreis Tuchel. (Kreisschulinspektor Daczko in Tuchel.) 4. Evangelische Hauptlehrer- und Organistenstelle in Kolonie Brinsk, Kreis Strasburg. (Kreisschulinspektor Sermond in Strasburg.) 5. Evangel. Lehrer- und Organistenstelle in Mockrau, Kreis Graudenz. (Stellvertretender Kreisschulinspektor, Rektor Ambrassat in Graudenz.) Die Befähigung, eine Orgel zu bedienen ist erforderlich.



* Eine 17jährige Giftmischerin. Wie der Petit Parisien berichtet, wurde in dem ungarischen Dorfe Ilok eine ganze Familie, bestehend aus einem Bauern, seiner Frau und drei Kindern von dem 17jährigen Dienstmädchen vergiftet. Alle 5 Personen sind bereits gestorben. Das Mädchen hatte aus Rache, weil es Schläge bekommen hatte, Rattengift in die Suppe geschüttet.

* Die Weltreise eines 8jährigen Kindes. Die kleine Violet Bradshaw, die erst acht Jahre alt ist, langte am Dienstag bei ihrem Vater an, der in Britisch-Kolumbia eine Farm besitzt. Sie wohnte bisher bei ihrem Großvater in Essex. Während der Dampferfahrt nach New York nahm sich eine Amerikanerin des Kindes an, aber die Fahrt von New York durch ganz Nordamerika legte das Kind ganz allein zurück. Die Gesamtstrecke hat eine Länge von fast 12000 km.

* Der Kaiser von Korea, der den Thron bestieg, als er 12 Jahre alt war, kommt selten unter sein Volk. Geschieht dies aber doch einmal, so werden die umfassendsten Maßregeln getroffen. Schon von weitem kündet ein ungeheurer Lärm das Nahen des Kaisers an. Alle Läden werden geschlossen. Der Kaiser ist umgeben von einer großen Menge phantastisch gekleideter Diener; voran schreitet eine Musikbande, die den Ausdruck Bande wirklich verdient, denn sie macht auf Trommeln, Pfeifen, Glocken, Cymbals, Trompeten und anderen Instrumenten einen ohrenbetäubenden Lärm. Der Kaiser selbst sitzt in der großen Staatskarosse, die von dreißig Läufern gezogen wird.

* Lieber Soldat als Schriftsetzer. Charles Cudley Warner, ein berühmter amerikanischer Schriftsteller, erzählt in seinen Erinnerungen eine amüsante Geschichte vom amerikanischen Bürgerkrieg. Während der ersten Zeit seiner journalistischen Tätigkeit war er Herausgeber einer Tageszeitung in Hartford und tat sein Bestes, um den Patriotismus seiner Leser anzustacheln. Eines Tages kam einer seiner Setzer in das Kontor, pflanzte sich vor Warner auf und erklärte, daß er sich entschlossen habe, sich anwerben zu lassen. Mit einem stolzen Gefühl sagte Warner, daß er es vernünftig finde, wenn jeder Staatsbürger seine Pflicht tue. „Ach, es ist nicht deswegen", entgegnete der Setzer, „aber ich will mich lieber tot schießen lassen, als noch mehr von Ihrem Geschreibsel setzen!"

* Ein außerordentlicher Wettersturz hat sich, wie uns ein Telegramm meldet, in Wien eingestellt. Auf den Sonnabend, der mit 37 Grad Celsius seit vielen Jahren der heißeste Sommertag war, folgte ein Tag mit starker Bewölkung und plötzlicher Abkühlung. Nachmittags stellte sich eine Finsternis ein, bei welcher sich ein furchtbares Gewitter mit heftigem Wind und wahrhaft wolkenbruchartigem Regen entlud. Die Temperatur ist in der Stadt auf 20 Grad gesunken.

* Ein Idyll aus dem Tierleben wurde in den letzten Tagen in einer Gärtnerei in Loschwitz bei Dresden beobachtet. In einer Voliere sind dort seit langer Zeit Kaninchen und Tauben gemeinsam untergebracht und pflegen gute Freundschaft. Eines Tages baute sich ein Taubenweibchen in dem zum Aufenthalt der Kaninchen bestimmten Kasten ein Nest, legte Eier und brütete. Kurz darauf stellte sich nun bei den Kaninchen Familienzuwachs ein, nachdem sich das Kaninchenweibchen in das Taubennest gelegt und die Eier zerstört hatte. Die Taube ließ sich aber nicht vertreiben, setzte sich auf die jungen Kaninchen und wehrte sich tapfer mit Schnabel und Flügel gegen die Angriffe des Kaninchens. Inzwischen sind jedoch, so berichten die D. Nachr., die jungen Tiere so weit gediehen, daß sie auch außerhalb ihres Nestes mit der Alten verkehren können. Sind sie gesättigt, so begeben sie sich sofort wieder auf das mit den Flügeln der Taube überspannte Nest.

* Der Bücherwurm. Eine Frau beschwerte sich ihrem Gatten gegenüber, daß er ein zu großer Bücherwurm sei und sich oft in sein Studierzimmer zurückziehe, sodaß sie den Abend allein verbringen müsse. „Ich wollte", beendete sie ihre Klage „ich wäre ein Buch. Dann könnte ich immer in deiner Gesellschaft sein." — „In dem Falle, meine Liebe", antwortete ihr Gatte, „wollte ich, du wärest ein Almanach. Dann könnte ich dich alle Jahre wechseln."

* Aus der Kaserne. Oberst: „Bist du zufrieden mit dem Essen, mein Sohn?" — Rekrut: „Zu Befehl Herr Oberst!" — Oberst: „Wird das Fleisch immer gerecht verteilt? Bekommt nicht bisweilen der eine ein großes, der andere ein kleines Stück?" — Rekrut: „Nein Herr Oberst, wir bekommen alle kleine Stücke."

* Frische Wäsche. Richter: „Erinnern Sie sich vielleicht, Herr Sekretär, an welchem Tage die Angelegenheit mit der Grenzmauer erledigt war?" — Sekretär: „Das muß etwa 25 Tage her sein. Es muß noch hier auf meinen Manschetten stehen, ich habe es mir damals dort notiert."

* Wohltätige Frauen. Frau Pall: „Haben Sie dieses Jahr etwas für wohltätige Zwecke gegeben?" — Frau Mall: „Ja, ich habe gerade alle meine alten Kleider an meine Waschfrau fast umsonst verkauft."

* Aus der Schule. Slimson: „Willi, man sagt mir, daß du den Ruf hast, der schlechteste Schüler in eurer Schule zu sein." — Willi: „Ja, Vater, das stimmt, und ich kann dir sagen, das hat mich Mühe genug gekostet."

* Unser Dienstboten. Mary: „Ich schenkte mir gerade ein Glas Schery im Eßzimmer ein, als der Hausmeister darauf zu kommt und sagt: Halloh! Das will ich aber nicht haben." — Jane „Und was sagtest du darauf?„ — Mary: „Ich sagte, ich hätte auch gar nicht die Absicht gehabt, es ihm anzubieten."

* Schwer! Sie: „Du bist ja sehr niedergeschlagen. Ich wußte gar nicht, daß du deinen Onkel so gern hattest." — Er: „Hatte ich auch nicht; aber ich war die Veranlassung, daß er das letzte Jahr seines Lebens in einer Irrenanstalt verbrachte, und jetzt, wo er mir all sein Geld hinterlassen hat, werde ich beweisen müssen, daß er völlig zurechnungsfähig war."

Standesamt Thorn.

Vom 23. Juli bis 5. August 1905 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter Johann Marzec. 2. Sohn dem Bäckermeister Gustav Sodtke. 3 Sohn dem Kaufmann Alexander Mroczkowski. 4. Tochter dem Schneidermeister Thomas Dreschler. 5. uneheliche Tochter. 6. Sohn dem Arbeiter Valentin Goretzki. 7. Sohn dem Droschkenbesitzer Stanislaus Falkowski. 8. Tochter dem Schiffsgehilfen Stanislaus Strzelecki. 9. Tochter dem Schneidermeister Paul Rostkowski. 10. Sohn dem Schneider Marian Wojtaszewski. 11. Sohn dem Eisenbahn-Reserveheizer Ferdinand Wuttke. 12. Sohn dem Königl. Büchsenmacher im Infanterie-Regiment Nr. 61, Bruno Lindenau. 13. Sohn dem städtischen Bauaufseher Bernhard Merkel. 14. Sohn dem Bäcker Max Dolega.

b) als gestorben: 1. Kaufmanns- und Stadtrat-Frau Wilhelmine Schwartz geb. Heins 72 7/12 Jahre. 2. Divisionsküster-Witwe Elisabeth Freytag geb. Schersing 71 11/12 Jahre. 3. Hans Krampitz 4 3/4 Monate. 4. Schiffseigner Gottlieb Marx 69 Jahre. 5. Erna Bartz 1 1/6 Monat. 6. Edmund Resmer 7 Monate. 7. Erich Ventzke 10 2/3 Monate. 8. Aloysius Sadecki 4 3/4 Monate. 9. Johannes Wojtaszewski 1 Tag. 10. Alfons Przybilski 1 3/4 Monate. 11. Hans Wölk 2 1/2 Monate. 12. Schuhmachermeister Friedrich Harke 56 3/4 Jahre. 13. Paul Warnicki 2 Monate. 14. Kanonier der 4. Kompagnie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11 Ferdinand Rohn 23 1/2 Jahre. 15. Max Liniewski 4 1/4 Monate. 16. Stephania Barczykowski 22 Tage. 17. Bernadetha Wojciechowski 3 3/4 Monate.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Schiffsgehilfe Emil Bottke mit Elisabeth Thober, beide hier. 2. Maler Max Lamprecht-Mocker mit Elisabeth Reile, hier. 3. Sanitätssergeant im Fuß-Artl.-Regt. Nr. 11 Alfons Malinowski mit Martha Wysocki, beide hier. 4. Eisenbahn-Praktikant Karl Netzel, hier mit Gertrud Walther-Landsberg a. W. 5. pensionierter Bahnwärter Franz Liepelt mit Therese Schellin geb. Meiler, beide Ravensbrück. 6. Former Oskar Zymmy mit Anna Linerski, beide Berlin. 7. Arbeiter Karl Hummel mit Amalie Beckereit, beide Berlin. 8. Schmied Theodor Geisel hier mit Marianna Skrobacki-Mocker.

d) als ehelich verbunden: 1. Arbeiter Konstantin Gutglück mit Pauline Betlejewski, beide hier.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 7. August.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 777 Gr. 170 Mk. bezahlt.
transito hochbunt und weiß 774 Gr. 136 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 685-738 Gr. 138–140 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 683 Gr. 143 Mk. bez.
inländisch kleine 632–122 Mk. bez.

Hafer: inländischer 117–130 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 190–208 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 7,85–8,35 Mk. bez. Roggen- 9,10–9,20 Mk. bez.

Bromberg, 7. August. Weizen 160–168 Mk, bezogener und brandbesetzter unter Notiz. Roggen, frischer, gut gesund, auswuchsfrei 140 Mk., mit Auswuchs 110–133 Mk., nach Qualität. — Gerste zu Müllerzwecken 120–130 Mk., Brauware ohne Handel.

Magdeburg, 7. August. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack –,–––,–. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack –,––,–. Stimmung Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 21,00––,–. Kristallzucker 1 mit Sack 21,25––,–. Gem. Raffinade mit Sack 20,75––,–. Gem. Melis mit Sack 20,25––,–. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per August 21,50 Gd., 21,70 Br., per September 20,60 Gd., 20,80 Br., per Oktober 18,65 Gd., 18,75 Br., per Oktober-Dezember 18,40 Gd., 18,50 Br., per Januar-März 18,55 Gd., 18,65 Br. Stimmung: Stetig.

Köln, 7. August. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. — Schön.

Hamburg, 7. August, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 38 3/4 Gd., per Dezember 39 1/4 Gd., per März 39 3/4 Gd., per Mai 40 Gd. Ruhig.

Hamburg, 7. August, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per August 21,95, per Sept. 20,80, per Oktober 18,70, per Dezember 18,50, per März 18,90, per Mai 19,10. Stetig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Schwifi per Czerlin, 5 Traften: 5271 kieferne Rundhölzer; von David per Tischler, 2 Traften: 508 kieferne Rundhölzer, 104 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 48 tannene Rundhölzer, 792 Rundelsen; von Slutzki per Ellenbogen, 5 Traften: 3560 kieferne Rundhölzer

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizeiverordnung

über die Fahrordnung auf öffentlichen Wegen

Auf Grund der §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder verordnet, was folgt:

§ 1.

Fahrzeuge aller Art, darunter z. B. auch Schubkarren, Fahrräder, Straßenlokomotiven u. a. haben beim Fahren auf öffentlichen Wegen **die rechte Seite** des Weges **in ihrer Fahrrichtung zu benutzen.** Bei öffentlichen Wegen, die neben einer befestigten Fahrbahn einen unbefestigten Teil (Sommerweg) haben, gilt der letztere im Sinne dieser Polizei-Verordnung als besonderer Weg.

§ 2.

Ist ein **Ausweichen** bei Begegnungen erforderlich, so hat dies **nach rechts** zu geschehen. Ein hiernach zum Ausweichen verpflichtetes Fuhrwerk hat erforderlichenfalls und sofern dies nach seiner Beschaffenheit und Ladung möglich ist, den Sommerweg zu benutzen.

§ 3.

Das **Überholen** eines andern in derselben Fahrrichtung befindlichen Fahrzeuges hat **auf der linken Seite des Weges** zu erfolgen. Das andere Fahrzeug hat, sofern es für das Vorbeilassen des nachfolgenden Fahrzeugs auf der linken Seite notwendig ist, nach der rechten Seite auszubiegen. Ein hiernach zum Ausweichen verpflichtetes Fuhrwerk hat erforderlichenfalls und sofern dies nach seiner Beschaffenheit und Ladung möglich ist, den Sommerweg zu benutzen.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, sofern nicht nach den bestehenden Strafgesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. bestraft.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Januar 1902 in Kraft.

Marienwerder, den 13. Dezbr. 1901.

Der Regierungspräsident.

wird hierdurch unter Hinweis auf die Polizeiverordnungen des Herrn Oberpräsidenten vom 9. März 1902 und 3. April 1903 (Amtsblatt Nr. 30/05), betreffs den **Verkehr mit Kraftfahrzeugen,** mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß es den Polizeiexekutivbeamten zur Pflicht gemacht worden ist, gegen **jede Uebertretung** der sämtlichen, vorstehend bezeichneten Bestimmungen **unnachsichtlich einzuschreiten.**

Gleichzeitig machen wir die Beteiligten darauf aufmerksam, daß gemäß § 5 der Polizeiverordnung vom 9. März 1902 jedes **Kraftfahrzeug** zur Abgabe von Warnungszeichen mit einer **Huppe,** jedes **Fahrrad** jedoch gemäß § 7 der Polizeiverordnung vom 15. März 1901 mit einer helltönenden **Glocke** versehen sein muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen.

Thorn, den 31. Juli 1905.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von **Beeren** und **Pilzen** in der Kämmereiforst Thorn ist nur auf Grund einer schriftlichen Erlaubnis gestattet. Die pp. Erlaubniszettel werden Freitags, vormittags zwischen 9 und 11 Uhr auf dem Oberförstergeschäftszimmer ausgestellt und können gegen 10 Pfg. Gebühr alsbald bei der Forstkasse eingelöst werden. Es werden nur für solche Personen Zettel ausgestellt, welche innerhalb der letzten 3 Jahre nicht wegen Holzdiebstahl bestraft sind. Das Betreten von Schonungen ist strengstens untersagt. Zuwiderhandlungen werden in jedem zur Anzeige gebrachten Fall nach den pp. Bestimmungen des Feld- und Forst-Polizeigesetzes bestraft werden.

Thorn, den 4. August 1905.

Der Magistrat.

Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Teil aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewöhnlich nach langem Siechthum zum Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von **Koch** im Jahre **1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebenden Körper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf** aus den erkrankten Lungen **ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch im trockenen Zustande monatelang seine Lebens- und Ansteckungsfähigkeit.**

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, **läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben oder mindestens in hohem** Grade einschränken.

1. Alle Hustenden müssen, – **weil keiner weiß,** ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist – mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknen, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verstäuben und von Neuem in die Atmungswege gelangen kann, sondern er soll in teilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergl. sowie Reinigung der Spucknäpfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu verwerfen, **weil damit die Verstäubung** des Auswurfs begünstigt wird.
2. Alle Räumlichkeiten, **in denen zahlreiche Menschen verkehren oder sich aufzuhalten pflegen,** wie Gastwirtschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr verteilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen regelmäßigen feuchten Reinigung und Lüftung bedürfen insbesondere die von schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Wegzuge oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfizieren.
3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung, Wäsche, Betten u. s. w.) sind vor ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.
4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waren abgeben.
5. Der Genuß der Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden.

Marienwerder, den 18. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Belehrung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 3. Dezember 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebeammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege gehobene Geburt, **welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung** gezahlt werden, **sind** durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 **für jeden normal verlaufenden Fall auf 4 Mk.** festgesetzt, während in schwierigeren Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines vor ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine Prämie von 10 Mark und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 1904.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Ein Teil der **Dill**'schen Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für Unbemittelte offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr mittags ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für unbemittelte Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt. Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher und Armendeputierten verteilt. Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen. Hierbei machen wir jedoch **ausdrücklich darauf aufmerksam,** daß die Badekarten zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt **nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt berechtigen.**

Nur für diesen Zweck dürfen sie verabfolgt und benutzt werden. Die Strafe des Betruges kann sogar bei anderweitiger Benutzung unter Umständen eintreten, wie in dem vorgekommenen Falle, daß ein Geschäftsinhaber die Badekarten durch Lehrlinge lediglich zur Verbilligung von Geschäftsgängen benutzen läßt.

Um Mitteilung dieses bei Ausgabe der Karten wird ersucht.

Thorn, den 10. Juli 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gaskocher mit Sparbrennern
geben wir auch **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Laden nebst Wohnung ist von sofort billig zu vermieten **Brückenstraße 17.**

Kleiner Laden zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten. Näheres bei **Robert Majewski,** Fischerstr. 49.

Brückenstr. 32.
1 Laden
nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern rc., desgl. 2. Etage
grosse Wohnung
6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, von sofort zu vermieten
Nähere Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

Eine freundl. **helle Wohnung,** 3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
J. Keil, Seglerstr. 30.
Näheres im Laden bei Kunde.

---

2 Wohnungen,
3 Zimmer, Kabinett, 1. u. 2. Etage, vom 1. Oktober zu vermieten.
A. Kamulla.

Balkon-Wohnung,
3 Zimmer, Entree und Zubehör ev. Stall und Wagenremise **Schulstr. 22,** I. Etage, zum 1. 10. 1905 zu vermieten und daselbst II. Etage
eine Wohnung,
3 Zimmer, Entree und reichl. Zubehör zum 1. 10. 1905 zu vermieten.

Hochherrschaftliche Wohnung
bestehend aus 7 Zimmern nebst reichlichem Nebengelaß mit Zentralwasserheizung ist vom 1. Oktober ab oder später zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Wohnung
3 Zimmer, Küche u. Zub. v. 1. Okt. zu vermieten Araberstraße 5.

In meinem Hause **Mauerstr. 26** sind mehrere große Remisen, 2 Pferdeställe, 1 Boden und 1 großer Keller per 1. 10 05. zu vermieten.
Eugen Barnass.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche auch mit Gas, vom 1. Oktob. zu verm. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Bromb. Vorstadt, Schulstraße 17.
Zwei Zimmer, mit auch ohne Möbel, v. 1. Okt. ab zu vermieten. **Fietz.**

Kleine Wohnung
z. 1. Okt. zu verm. **Altst. Markt 17.**
Geschw. Bayer.

Freundl. Wohnung für Beamte, 2 h. Z., h. K., a. Zub., Ausf. Weichsel, v. gl. od. 1. 10. z. v. **Bäckerstr. 3.**

Wohnungen
zu 80, 68 und 40 Talern z. vermieten **Heiligegeiststraße** 7/9, 1 Treppe.

---

1 Parterrewohnung
3 Zimmer und Zubehör, Mauerstraße 36 vom 1. Oktober zu vermieten durch Werkmeister **Plewka** daselbst.

Gr. herrschaftl. Wohnung
4–5 Zim., Gas- u. Badeeinrichtung, vom 1. 10. z. verm. **Thalstr. 22.**

Breitestraße 22 II
herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.
S. Kornblum.

Brombergerstr. 86, 2 Z., Küche rc. per Monat M. 10 zu vermiet. Zu erfragen **A. Glogau,** Wilhelmpl. 6.

Eine Wohnung
4 Zimmer, Entree und Zubehör II Etage vom 1. 10. 05. zu vermieten
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Wohnung
bisher von Herrn **Dr. Jaworowicz** innegehabt, ist in der I. Etage bestehend aus 7 Zim., Küche u. Zub. vom 1. 10. 05 zu vermieten.
J. Kwiatkowski, Brückenstr. 17 II.

Breitestraße 17, III.
Wohnung,
5 Zimmer, Küche, Badestube und Zubehör, zu vermieten.
M. Berlowitz. Seglerstr. 27.

Eine Wohnung
hochpart., 3 Zimmer u. reichlich Zubehör v. 1. Okt. z. verm. Talstr. 25a.

Wohnung, 3 Zimmer, helle Küche, Badeeinrichtung und Nebengelaß, 1 Treppe, von gleich zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32 III.

Eine freundliche Wohnung
ist für 550 Mark **Baderstraße 20** per 1. Oktober zu vermieten.

---

2 mbl. Zim. m. Klavierben., m. a. o. Burschengelaß, **Brückenstr. 40,** I.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Mutter und Sohn.

Roman von E. Fischer-Markgraff.

(Schluß.)

Marie hatte die noch immer schönen Augen in ungläubigem Staunen zu ihm aufgeschlagen.

„Gustav, Schatz — reisen?“ fragte sie atemlos, und wieder wollte sie die Arme um seinen Hals schlingen, aber er trat zurück und hob die Hand:

„Noch nicht, Marie, ich brauche dir nicht zu sagen, wie furchtbar ich gelitten, und wie doppelt schwer mir der Gedanke ist, statt das vermeintliche Fehlen gutzumachen, noch schwerere Schuld auf mich geladen zu haben.

„Du bist der Anwalt unserer Kinder bei mir gewesen, sei du jetzt der meinige bei ihnen.“

„Mich verlangt's nach ihrem Vertrauen, ihrer Liebe, aber um eins bitte ich euch, habt Geduld mit mir. Was die Kämpfe, der Gram langer Jahre aus mir gemacht haben, ist nicht im Zeitraum von ein paar Stunden abzuschütteln, und oft genug wirst du Gelegenheit haben, Milde und Nachsicht zu üben.“

„Ich habe eine Last getragen, eine lange, lange Zeit, und meine Schultern heben an und finden sie nicht, und ich fühle mich unsicher und taste umher, und ich suche die Bürde, die ich getragen —“

Erschütternd klang die Klage aus seinem Munde; stumm lehnte Marie den Kopf an seine Brust, sie preßte die Lippen zusammen, um keine Träne sehen zu lassen.

„Was jetzt noch kommt, tragen wir zusammen,“ sagte Marie dann leise mit einem süßbebenden Klang in der Stimme, „nicht einer neben dem andern, wie bisher, sondern einer mit dem anderen, nicht wahr?“

Er küßte sie, dann umschlang er ihre Schulter und gemeinsam wanderten sie im Zimmer auf und nieder.

„Auf Gerhard müssen wir acht geben, daß er nicht auf Abwege gerät,“ sagte Gustav, „denn er hat stürmischeres Blut, als ich glaubte.“

„Sein Beruf, dem er sich mit ganzer Seele hingeben wird, wird hoffentlich das Gegengewicht sein,“ tröstete Marie.

„Mit Ottos Chef habe ich am Nachmittag gesprochen,“ fuhr er dann fort, „er stellt ihm das beste Zeugnis aus. Er soll versuchen, sich in unsere Branche hineinzuarbeiten, vielleicht, daß er die kaufmännische Leitung der Fabrik mit der Zeit übernehmen kann, wenn nicht —“

Er seufzte.

Marie wandte den Kopf und küßte verstohlen die Hand, die auf ihrer Schulter lag, ein schelmisches Lächeln zuckte um ihre Mundwinkel.

„Nun, Schatz, wenn's nicht ein Sohn ist, vielleicht, daß einmal ein Enkel dein Nachfolger wird.“

„Du hast doch immer ein gutes Wort, Marie. Ich habe mir die größte Mühe gegeben,“ setzte er ernst und ein ganz klein wenig wichtig hinzu, „nicht jetzt gleich im Uebermaß zu geben; es ist mir allerdings schwer geworden. Edith bekommt ihre Mitgift, mit ihr und Ottos Gehalt müssen sie sich einrichten lernen, um später mit dem Gelde haushalten zu können. Habe ich's recht gemacht?“

Marie hielt seine beiden Hände gefaßt.

„Wunderschön!“ erwiderte sie strahlend. „Jetzt müssen sie sich selbst ihr Leben formen, und wenn es dann irgendwo nicht stimmt, dann sind wir ja immer noch da, um zu stützen und zu helfen, nicht wahr?“

Er zog sie an den Händen zu sich heran und küßte sie auf den Mund und Scheitel.

„Und nun geh, Marie, du bedarfst der Ruhe, und ich — ich möchte noch ein wenig in mein Zimmer gehen, bitte, laß mich allein.“

Sie sah blaß und ängstlich zu ihm auf. Er verstand ihren Blick und schüttelte den Kopf, mit einem flüchtigen Lächeln. „Nein, Schatz, was denkst du? Das ist vorbei; ich hoffe ja noch, daß das Leben mir Gutes bringen soll, wie würde ich es in solchem Moment von mir werfen? Sieh, auf mich ist heute so viel Neues eingestürmt, daß ich der Sammlung bedarf; ich muß verarbeiten in mir, was der Tag gebracht. Glaube mir, es wird noch manche Stunde kommen, wo ich irre werde an dem, was ich heute getan, noch mancher Augenblick des Zweifels, der Reue, noch manchesmal, wo ich meine Kinder nicht verstehe, und sie mich nicht, zu fremd sind sie mir im Laufe der Jahre geworden. Glaubst du nicht, daß es schwer ist, seinen Kindern gegenüber einzugestehen, daß man sich geirrt? Zuerst mit der Erkenntnis hielt ich es für meine Pflicht, ihren Lebensforderungen nachzugeben, doch dann erwachte das brennende Verlangen in mir, ihre Liebe zu besitzen, ihnen das zu sein, was du ihnen so lange gewesen, und das hat mir den schweren Schritt erleichtert. Aber ich bedarf der Ruhe. Gefühle, die mir fremd sind, sind in mir aufgewacht; ich muß sie kennen lernen, mich an sie gewöhnen, ich muß klar werden in dem, was ich mir für die Zukunft abgerungen.

Er drückte ihr die Hand, ließ sie dann fallen und wandte sich seinem Zimmer zu. Unter der Portiere wandte er sich um und sah, wie sie auf der Schwelle stand und ihm nachblickte, und da war sie auch schon durch das Zimmer geeilt und hatte sich an seine Brust geworfen, noch ein stummes Umfangen, dann trat er über die Schwelle.

30. Kapitel.

Marie war die Treppe zu ihren Kindern emporgestiegen; sie blickte in Gerhards Zimmer. Da lag er halb angekleidet auf dem Bett mit rotem Gesicht und lachte im Schlaf.

Sie hob die seidene Decke, die herabgefallen war, von der Erde empor und breitete sie über ihn, dann verließ sie leisen Schrittes das Gemach.

Sie trat in Ediths Stübchen.

Das junge Mädchen schlief den tiefen, festen Schlaf der Jugend. Lautlos schlich sie hinzu, setzte sich auf den Rand des Bettes und betrachtete in Mutterlust das liebliche Gesicht, das sich im Schlaf mit einer zarten Röte überzogen hatte.

Auf dem Nachttischchen stand das Bild der Mutter im

Rahmen, doch auch in der Hand hielt sie eine Photographie. Leise, behutsam entzog Marie dieselbe den vom Schlafe gelösten Fingern und hielt sie lange unbeweglich vor sich hin — es war das Bild ihres Mannes.

Jetzt wußte sie es, sie konnte ihm den Trost bringen, den sie ihm soeben versagt; Kinder vergessen schnell, ihr Herz kommt weit geöffnet den Eltern entgegen, ein klarer Spiegel, der bereit ist, die Elternliebe in sich aufzunehmen und treu wieder zurückzustrahlen.

Eine heilige, selige Freude zog in ihr Herz, ein frohes Hoffen wie ein Gebet, und leise und unaufhaltsam tropften die Tränen auf ihre im Schoß gefalteten Hände herab. —

Lange hatte es Gustav ruhelos in seinem Zimmer umhergetrieben. Nun er allein war in der Stille der Nacht brach alles in ihm hervor, was er bis jetzt gewaltsam niederzuhalten sich bemüht hatte.

Da rangen die neuen Gefühle mit dem unbändigen Stolz, der sich nicht darein ergeben wollte, sein Irren einzugestehen, die Zweifel kamen und fragten, „hast du dich nicht hinreißen lassen im Ueberschwang der Gefühle, das Falsche zu tun?" und dann schalt er sich einen sentimentalen Narren, der sich hatte weich machen lassen, und der Hochmut und die Eitelkeit kamen und flüsterten ihm ins Ohr, „daß seine Kinder herunterstiegen, daß seine Bekannten ihn belächeln und bespötteln würden," und er stürmte in loderndem Zorn in das Nebenzimmer, als sei der eine Raum zu eng dafür, und er warf sich aufs Ruhebett und barg den Kopf in die Kissen; er zerwühlte sein Haar, er knirschte mit den Zähnen, im Gefühl der Beschämung, der Reue, des Ueberlegenseins; am liebsten hätte er alles rückgängig gemacht, wenn er nicht wiederum gefürchtet hätte, sich abermals lächerlich zu machen.

Doch endlich wurde es ruhiger in ihm; die furchtbare Spannung, in die die Erregung des Tages ihn versetzt, ließ nach; er ging zum Schreibtisch, nahm die Lampe und trat vor die beiden Bilder, die in der Fensternische hingen. Ein alter, schlichter Mann mit klaren, hellen Augen und ein feines, altes Frauenantlitz unter silberweißem Scheitel.

Lange stand er davor und blickte sinnend auf die beiden herab, die einzigen, die er geliebt hatte außer seinem Weibe und seinen Kindern.

Er nickte ihnen zu. „Ihr gebt mir recht," sagte er leise, dann stellte er die Lampe wieder an ihren Platz und ging im Zimmer auf und nieder.

Er sah Maries dankerfüllte Augen auf sich gerichtet, er hörte des Sohnes jubelnde Stimme, er hörte Ediths schmeichelndes „Vadding" und fühlte ihre warmen Lippen auf den seinen. Immer stiller wurde es in ihm, und klar löste sich in ihm das Gefühl der Befriedigung ab von dem Egoismus, der sich nicht trennen wollte von langgehegten Wünschen und Gedanken, und die Liebe zu den Seinen erhob ihr Haupt und blickte ihn an mit Sonnenaugen.

Er lenkte die Schritte zum Schreibtisch; noch einen Augenblick stand er mit gesenktem Haupt in Gedanken verloren davor, dann öffnete er ein geheimes Fach und nahm einen Brief heraus. „An meine lieben Kinder," las er beim rötlichen Schein der Lampe. Noch eine Weile hielt er das Blatt in der Hand, dann trat er zum Ofen, in dem der Abendkühle wegen ein Feuer angezündet war, und zog einen Sessel heran.

Gedankenverloren öffnete er die Ofentüre. Einen Augenblick noch schwankte er, dann ballte er entschlossen das Schreiben zusammen und warf es in das noch glimmende Feuer, das hellaufflackernd sein schöngeschnittenes Gesicht scharf beleuchtete.

So saß er und blickte sinnend in die verlöschende Glut, einen milden, gedankenvollen Ernst in den Zügen, der ihnen das Gepräge düsteren, verbissenen Grübelns wie durch Zauberhand genommen.

Nur ein Blatt Papier war es, was da verbrannte, aber was es enthielt, war Schuld und Irren seines Lebens, viel Kummer und Gram und lange und trostlose Jahre.

Jetzt sank es mit einem leise knisternden Laut zu Asche zusammen; straff richtete Gustav sich empor, wie ein Ruck ging es durch seinen Körper: „Gott sei Dank, daß es noch nicht zu spät war, er hatte noch Zeit gutzumachen."

Herr in seinem Hause.

Von Michel Thivars.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

III.

Zur Dinerstunde kam Herr Roberjot mit düsterer Stirn und verzerrten Lippen nach Hause. Die Sitzung des Gemeinderats war recht stürmisch verlaufen — die Opposition hatte wieder einmal das Haupt erhoben —, und in der wichtigen Frage des Brunnenbaues auf dem neuen Markt hatte Grossedouve, von Fripette unterstützt, den Antrag des Maires heftig bekämpft. Deshalb war dieser auch im höchsten Grade wütend, als er ins Eßzimmer trat.

„Hat man je so etwas gesehen," rief er. „Dieser Dummkopf von Fripette — dieser Intrigant von Grossedouve — aber ich werde sie zähmen, hörst du wohl. Madame Roberjot, ich werde sie wie Glas zerbrechen."

Um ihn zu beruhigen, mußte Madame Roberjot ihm zugeben, daß Fripette ein Dummkopf und Grossedouve ein Intrigant war. Dann willigte er ein, seine Suppe zu essen, die er, nebenbei bemerkt, viel zu heiß fand.

Während er den Braten zerschnitt, den er dagegen wieder viel zu kalt fand, begann seine Frau:

„Uebrigens, Herr Roberjot, ich habe dir noch nicht gesagt, ich habe heute einen Besuch gehabt."

„So?" versetzte Roberjot gleichgültig.

„Du fragst mich ja gar nicht, wen? Herrn Paul Latournette."

Helene blieb mit offenem Munde sitzen, als sie ihre Mutter eine so wahrheitswidrige Behauptung aussprechen hörte.

„Der kleine Federfuchser?" fragte Roberjot.

„Ja, und weißt du, welchen Zweck sein Besuch hatte? Er wollte bei mir um Helenens Hand anhalten."

„Dieser elende Federfuchser . . . an Frechheit fehlt es ihm nicht."

„Nicht wahr? Darum habe ich ihn auch nicht geschont. Ich habe ihm ausdrücklich erklärt, ich widersetze mich dieser Heirat, und sie würde infolgedessen nie und nimmer stattfinden."

Herr Roberjot hörte mit der Gabel in der Hand zu essen auf. „Was? Seine gewöhnlich so sanfte und unterwürfige Frau führte eine solche Sprache? Sie sagte, ich will nicht, und usurpierte so die Autorität, auf die er allein Anspruch hatte?

„Habe ich recht gehabt?" fragte sie.

„Wenigstens hättest du mich vorher fragen können, ehe du antwortetest . . ." versetzte er trocken.

„Ach was, was geschehen, ist geschehen, dagegen ist nichts mehr zu machen."

Das sagte sie in so herausforderndem Ton, daß der Herr Maire, dessen Stimmung durch die Gemeinderatssitzung schon so erbittert war, sofort darauf reagierte.

„Pardon, Madame Roberjot," sagte er etwas heftig, „ich bedauere, daß ich so im Beisein deiner Tochter mit dir sprechen muß, aber du solltest doch wissen, daß bei der Heirat des Kindes einzig und allein die väterliche Autorität ausschlaggebend ist. Im Falle Vater und Mutter nicht einig sind, genügt die Einwilligung des Vaters.

„So willst du also Herrn Latournette deine Tochter geben?"

„Das sage ich nicht. Ich erkläre nur, daß es dir nicht zukam, diesen jungen Mann abzuweisen, namentlich nicht in so brutaler Weise. Man muß ihm doch wenigstens einen Grund anführen. Schließlich ist es doch kein Verbrechen, daß er um Helenens Hand angehalten hat. Uebrigens haben wir jetzt genug über die Sache geredet, wir können später darüber sprechen Madame Roberjot."

Nach diesen letzten Worten tat sich der Herr Maire eine tüchtige Portion Schoten auf den Teller, und die Mahlzeit ging stillschweigend zu Ende.

„Helene wußte nicht, was sie denken sollte. Die Mutter sprach kein Wort mehr, und der Vater brummte alles mögliche vor sich hin.

Babette trat mit dem Kaffee ein.

In diesem Augenblick ging der junge Bureauvorsteher durch die Straße.

Sofort stürzte Herr Roberjot an das geöffnete Fenster und rief:

„Herr Latournette!"

Der junge Mann näherte sich, indem er den Hut abnahm.

„Sagen Sie, Herr Latournette, haben Sie ein paar Minuten für mich übrig?"

„Ich stehe ganz zu Ihren Diensten, Herr Maire."

„Nun, dann haben Sie die Freundlichkeit, hereinzukommen. Ich möchte Sie um eine kleine Auskunft bitten. Eine geschäftliche Frage."

Damit setzte er sich und warf seiner Frau einen herausfordernden Blick zu.

Sobald der Bureauvorsteher hereingekommen war, fragte er ihn:

„Sie trinken doch eine Tasse Kaffee mit uns? Helene, laß' doch Herrn Latournette eine Tasse bringen."

Eine Tasse Kaffee! Er hätte zwei genommen, er hätte zehn genommen, er hätte sein ganzes Leben lang Kaffee getrunken, um von der weißen Hand Helenens bedient zu werden und um das Recht zu haben, sein Idol zu betrachten, das ihm die Zuckerbüchse mit gesenkten Augen hinhielt.

Er schwebte im siebenten Himmel. Er mußte jedoch wieder heruntersteigen, um in Gemeinschaft mit Roberjot die geschäftliche Frage zu lösen. Er löste sie jedenfalls aber recht gut, denn der Maire dankte ihm und geleitete ihn sogar, als er Abschied nahm, bis zur Tür.

Dort nahm er allerdings eine andere Haltung an. Er packte den jungen Mann gebieterisch am Rockknopf, stellte sich vor ihn hin und begann:

„Lassen wir jetzt das Geschäftliche und sprechen wir von etwas anderm . . . Sie haben vorhin eine Dummheit gemacht, mein junger Freund."

„Wie beliebt?" fragte der Bureauvorsteher verdutzt.

„Wenn man ein junges Mädchen heiraten will, so wendet man sich nicht allein an die Mutter, sondern an den Vater und die Mutter, namentlich aber an den Vater, denn der ist das Haupt der Familie."

„Das ist allerdings so Sitte," versetzte der junge Mann, ohne von dieser seltsamen Erklärung auch nur ein Wort zu begreifen.

„Ja, warum haben Sie sich denn dieser Sitte nicht gefügt?"

„Ich?" fragte der Bureauvorsteher, indem er die Augen weit aufriß.

„Versuchen Sie doch nicht zu leugnen, ich weiß alles, ich weiß, daß Sie heute nachmittag bei Madame Roberjot um die Hand meiner Tochter angehalten haben."

Paul wich instinktiv zurück und ließ den Rockknopf in den Händen des Maire. . . . Ja, war denn Herr Roberjot plötzlich verrückt geworden? . . .

„Ein inkorrektes Verhalten, junger Freund," fuhr der Maire fort, indem er den jungen Mann bei einem andern Rockknopf packte, „äußerst inkorrekt. Madame Roberjot hat Ihnen das auch gezeigt, indem sie Ihnen einen Korb gab. Sie hat recht gehabt, denn an mich mußten Sie sich wenden."

„Aber," stammelte Paul.

„Unterbrechen Sie mich nicht . . . Ich will über diesen bedauerlichen Vorfall auf Grund Ihrer Unerfahrenheit hinwegsehen und Ihnen die Antwort erteilen, die Sie nur von mir allein zu fordern haben."

„Herr Maire . . ."

„Unterbrechen Sie mich nicht. Also hören Sie meine Antwort. Mein werter Herr, Ihr Antrag ehrt mich sehr, aber Sie werden begreifen, daß es mir unmöglich ist, jetzt schon einen Entschluß zu fassen. Ich muß mir die Sache überlegen. Vor allem aber muß ich meine Tochter fragen . . . Nun, was haben Sie denn?" fragte er, als er sah, daß der junge Mann blaß wie Linnen wurde.

Was er hatte? Nun, er war einfach im Begriff, ohnmächtig zu werden, der arme Paul. Von den ganzen Redensarten des Maire, die ihm so unverständlich wie Chinesisch klangen, hatte er nur das eine behalten, daß man ihm gestattete, um Helenens Hand anzuhalten, und das Glück raubte ihm die Sprache.

Roberjot ging sich die Hände reibend, mit sich selbst höchst zufrieden, in sein Eßzimmer zurück.

Zum Teufel! Er mußte doch zeigen, daß es im Hause nur einen Herrn gab, und daß er dieser Herr war, er, Roberjot.

„Ein reizender Mensch, ein ganz reizender Mensch," murmelte er, „schade, daß er Helenen nicht gefällt."

„Aber, Vater, das habe ich ja gar nicht gesagt," versetzte das junge Mädchen lebhaft.

„Was, er gefällt dir?"

Helene schlug die Augen zu Boden.

Nun wandte sich Roberjot zu seiner Frau und rief wütend:

„Und du hast ihn abgewiesen, ohne auch nur auf die Gefühle deiner Tochter Rücksicht zu nehmen? Aber das ist ja Tyrannei, das ist Despotismus, Madame Roberjot."

Jetzt senkte die Mutter scheinbar verwirrt den Kopf, und ohne die Freude zu sehen, die in den Augen seiner Frau glänzte, fuhr der Vater fort:

„Rege dich nicht auf, mein Töchterchen, ich bin noch da, und ich bin Herr in meinem Hause. Ich werde mich schon morgen nach dem jungen Mann erkundigen."

Acht Tage später brachte Paul Latournette, der eine Einladung zum Diner bei dem Herrn Maire erhalten hatte, seiner Braut ein ungeheures Bukett mit.

IV.

Seit zwei Jahren sind Paul und Helene verheiratet. Sie haben ein reizendes Baby, das eben seinen ersten Zahn bekommt und René heißt. Ihr Glück ist ungetrübt, und Roberjot ist stolz auf dieses Glück, das er als sein Werk ansieht.

„Denn ohne mich wäre die Heirat nie zustande gekommen," wiederholte er von Zeit zu Zeit triumphierend. „Deine Schuld ist es nicht Madame Roberjot."

Wenn Paul und seine Frau diese Worte hören, tauschen sie ein diskretes Lächeln, während die Mutter ernsthaft antwortet:

„Was willst du, mein Freund, ich hatte mich eben getäuscht."

„Jawohl," versetzte der Maire im Tone mitleidiger Verachtung, „aber gründlich."

Dann nimmt er seinen Enkel, hebt ihn in seinen Armen hoch, und während das Baby mit den Beinen strampelt, und seine Händchen ungeniert im Barte des Großvaters wühlen, verabsäumt dieser nie, ihm den Rat zu erteilen:

„Siehst du, mein kleiner René, wenn du groß bist, mußt du stets dem Beispiel deines Großvaters folgen, du mußt immer Herr in deinem Hause bleiben . . immer Herr!"

Frische Luft im Schlafzimmer.

Zwar kann der Mensch nach der alten Redensart nicht von der Luft leben, aber ebensowenig kann er es ohne Luft. Und auch auf die Art der Luft kommt's gewaltig an. Was spricht man nicht alles von Luftveränderung und von Luftkuren usw. und dieser Teil einer heilkundlichen Beratung pflegt den Patienten noch immer am ehesten einzuleuchten. Nun sollte man aber zuerst doch daran denken, die Atmosphäre in den vier Wänden, die unsern täglichen Aufenthalt bilden, nach Möglichkeit zu verbessern. Das geschieht aber keineswegs überall, und ganz besonders nicht genug mit Bezug auf die Schlafräume. Da ist das alte Vorurteil im Wege, Nachtluft sei ungesund. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Luft nachts sicher meist reiner ist als des Tags, weil weniger von dem durch den Straßenverkehr aufgewirbelten Staub mit seinen Millionen von Bakterien darin enthalten ist. Das wird jeder zugeben. Die Abneigung gegen die Nachtluft besteht wohl hauptsächlich in dem Argwohn, daß sie kühler und feuchter sei — mit einem Wort: man fürchtet sich zu erkälten. Was die Feuchtigkeit betrifft, so bildet sie sich in wolkenlosen Nächten in der Nähe des Erdbodens und dringt nicht weit hinauf. Gegen die Kälte ist der Schläfer meist ausreichend durch Bettdecken geschützt, die hervorragend schlechte Wärmeleiter sind, d. h. sehr warm halten. Für das Wohlbefinden im Allgemeinen ist das Atmen frischer und reiner Luft, auch während des Schlafs, ohne Zweifel sehr dienlich, und jeder wird sich dann beim Erwachen weit mehr erquickt fühlen. Das liegt daran, daß der Schläfer die von ihm selbst ausgeatmete, also verbrauchte Luft nicht immer wieder einzuatmen braucht. Von welcher Bedeutung das für den Organismus sein muß, geht aus der Ueberlegung hervor, daß die meisten Menschen den dritten Teil ihres Lebens verschlafen.



Papier als Verbandzeug.

Wenn man auf uns schon das Wort anwenden könnte, daß wir in einem papiernen Zeitalter leben, so trifft das doch noch in weit höherem Maße auf die chinesische Kultur zu, und zwar schon seit Jahrhunderten. Die Buchdruckerei, die in Europa wohl fast noch mehr Papier verbraucht, als beschrieben wird, spielt in China freilich eine verhältnismäßig geringe Rolle. Dafür ist die Fabrikation in China weit älter und höchst vielseitig entwickelt. Dr. Olpp macht die „Münchener Medizinische Wochenschrift“ in einem Schreiben aus China darauf aufmerksam, daß Papier dort auch zum Verbinden von Wunden benutzt wird. Dafür eignen sich namentlich die Sorten, die sich durch Porosität und Fettlosigkeit auszeichnen, somit die Ausscheidungen einer Wunde noch leichter aufsaugen als Watte. Auch die europäischen Aerzte haben die trefflichen Eigenschaften dieses chinesischen Papiers schätzen gelernt. Die feinsten Papierbogen, die etwa das Format des deutschen Reichspapiers haben, werden von den gegenüberliegenden Ecken aus nach der Mitte hin zusammengelegt, so daß ein lockerer Verbandsstreifen zustande kommt, der dann später zu jeder beliebigen Form gefaltet werden kann. Ein europäischer Arzt würde dann selbstverständlich vor der Anwendung eine Sterilisation des Papiers vornehmen. Da das so behandelte Papier wegen seines Kalkgehalts leicht an der Wunde festklebt, empfiehlt es sich, noch eine Lage von Gaze darunter zu legen, damit die Ausscheidungen der Wundfläche mit dem Papier nicht in unmittelbare Berührung kommen. Ein solcher Verband ist weit billiger als Watte und in China natürlich auch viel leichter zu beschaffen, als Verbandsstoffe, wie sie in Europa, Amerika oder Japan benutzt werden. Noch bessere Dienste leistet vielleicht die Asche von Reisstroh oder sogenanntem Bergstroh und hat auch im jetzigen Krieg auf seiten der Japaner umfangreiche Verwendung gefunden. Als Bergstroh bezeichnet man lange Gräser, die auf den gewöhnlich unbewaldeten Hügeln Chinas wachsen, von den Frauen abgeschnitten, und dann in großen Bündeln aus den Städten gebracht werden. Gewöhnlich dient Reisstroh und Bergstroh zum Heizen, ersteres liefert mehr Asche. Diese Asche saugt nicht nur die Wundausscheidungen in höchster Vollkommenheit auf, sondern hat auch noch den Vorzug, daß sie keimfrei ist, soweit sie gleich nach der Verbrennung verwandt wird. Ob auch in dieser Hinsicht die Europäer etwas von Ostasien lernen könnten, bleibt allerdings fraglich, da wir weder den Bambus zur Herstellung der betreffenden Papiersorten noch wahrscheinlich entsprechende Gräser zur Gewinnung verwendbarer Asche in unserm Land zur Verfügung haben.

Für Geist und Gemüt.

Kommt ein Lichtgedanke dir,
Laß ihn nicht entschweben,
Eh' du ihm die helle Zier
Klarer Form gegeben!
Und wenn auf dem Pfad der Pflicht
Dir ein Leid begegnet,
Ring' mit ihm, und laß es nicht,
Bis es dich gesegnet!

*

Wo immer auch dein Platz im Leben sei, halt fern
Von deiner Seele stets das Rohe und Gemeine;
Auch das Vergißmeinnicht hebt seinen blauen Stern
Aus Schlamm und Sumpf empor in unbefleckte Reine.

Anno dazumal

Ein Reskript Friedrichs des Großen aus des Königs letztem Lebensjahre ist interessant. Es ist am 4. Mai 1786 an den Geheimen Rat von Taubenheim gerichtet, welcher dem König vorgeschlagen hatte, die Gehälter mehrerer Unterbeamten herabzusetzen: „Ich danke dem Geheimen Rat von Taubenheim für Seine gute Gesinnung und ökonomischen Rat. Ich finde aber solchen um so weniger acceptable, da die armen Leute jener Klasse ohnehin so kümmerlich leben müssen, da Lebensmittel und alles jetzo so teuer ist, und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen. Indessen will Ich doch Seinen Vorschlag an Ihm selbst zur Ausübung bringen, und Ihm jährlich 1000 Thaler mit dem Vorbehalt vom Traktament abziehen, daß Er sich übers Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Etat und Abzug Seiner eigenen häuslichen Einrichtung vorteilhaft oder schädlich sei. Im ersten Falle will Ich Ihn von Seinem großen als unverdienten Traktament von 4000 Thalern auf die Hälfte heruntersetzen, und bei dieser Seiner Beruhigung Seine ökonomische und patriotische Gesinnung loben, und auch bei andern, die sich dieserhalb melden werden, diese Verfügung in Applikation bringen.“

Gut pariert. Als der Abbé Beauvais einst nach Versailles berufen wurde, um vor Ludwig XV. zu predigen, erhob er seine Stimme kräftig gegen das lockere Leben mancher Kreise. Der König, welcher keine Lust zeigte, diese Anspielungen auch auf sich zu beziehen, wandte sich an den Marschall v. Richelieu mit den Worten: „Nun, Richelieu, mir scheint, der Prediger hat brav Steine in Ihren Garten geworfen?“ „Ja, Sire,“ entgegnete der Marschall, „und zwar hat er sie mit solcher Wucht geschleudert, daß sie bis in den königlichen Park von Versailles zurückgeprallt sind.“

Die praktische Hausfrau

Tintenflecke aus Fußboden zu entfernen. Man gießt verdünnten Salzgeist darauf und wäscht sie nachher mit Sand, Soda oder Seifenwasser. Ist viel Tinte verschüttet, so tröpfelt man 60 Gramm Vitriolöl nach und nach in ½ Liter Wasser, läßt es abkühlen, wäscht die Flecke mit warmem Wasser und etwas Sand gut ab und gießt von der Flüssigkeit darauf, soweit die Flecke reichen. Nach einigen Stunden werden die Flecken verschwunden sein, dann wird der Boden noch ein paarmal mit Wasser abgewaschen.

Die Waschtischplatten werden mit der Zeit von Wasser und Seife u. s. w. recht fleckig, trotzdem man dieselben täglich einer Reinigung unterzieht. Man nimmt, um den früheren Glanz wieder zu erlangen, etwas kleingemachtes Wachs ,gießt in einem Töpfchen soviel Terpentinöl darüber, bis es bedeckt ist, und läßt dieses dann 24 Stunden stehen. Mittelst eines wollenen Lappens reibt man etwas von dieser Masse auf die zu polierende Platte.

Humor des Auslandes

Protzig. Ein Engländer besucht einen der großen fashionablen Pariser Herrenschneider. „Sie arbeiten ja auch für den Prinzen von Wales, nicht wahr?“ fragt er den ihn empfangenden Geschäftsbesitzer. — „Wales — Wales?“ wiederholt dieser nachsinnend. „Monsieur Dunand, bitte, sehen Sie doch einmal im Kundenverzeichnis nach unter W!“

Gutes Vorbild. Sam: „Du weißt doch, Onkel Moses, mein Bruder Jim wollt' sich zeigen als Gennerman. Jetzt ist er eingesteckt, weil er sich einen Anzug gestohlen.“ — Onkel Moses: „Ach, das ist der unwissendste Neger, der mir je vorgekommen. Warum kauft er sich denn den Anzug nicht und bleibt ihn schuldig, wie die weißen Gennermen!“

Sprichwörter mit Zusätzen.

Jedermann ist seines Glückes Schmied — vorausgesetzt, daß ihm das Schicksal nicht Hammer und Ambos versagt hat.

*

Aller Anfang ist schwer — das Ende aber oft noch schwerer, denn Vielen ist schon der Anfang gelungen, die es doch nie zu einem Ende bringen konnten.

*

Jedes Ding hat zwei Seiten — und mancher Schlaukopf hat oft schon eine dritte herausgefunden.

Auflösung des Scherz-Rätsels aus vor. Nr.:
Delta — Tadel.
Kußhand — Handkuß.